

Die Türkei

der 1. Besuch 1998



Im Anschluss an eine 14-tägige Segelreise Marmaris – Bodrum – Marmaris wollen wir in weiteren 14 Tagen tiefere Einblicke in das Land gewinnen.

Die Türkei

1. Besuch 1998

1 Der lange Weg der Vorbereitung

Wie in jedem Jahr haben Heinz und ich unseren obligatorischen Segeltörn geplant. Das machen wir seit vielen Jahren regelmäßig. Mal Ostsee, mal Mittelmeer. Selten auch mal exotische Gewässer wie Karibik und Thailand.

Heinz und ich sind alte Freunde. Wir kennen uns seit 30 Jahren und haben uns in dieser Zeit nie aus den Augen verloren. Wir sind etwa gleichaltrig (Jahrgang 40) und ich kann schon sagen, dass uns so etwas wie eine Seelenverwandtschaft verbindet.

In den letzten Jahren haben wir im Anschluss an den Segeltörn noch einen 1-2 wöchigen Landurlaub angehängt, zumindest dann, wenn das Land landschaftliche oder kulturelle Reize zu bieten hatte. Diese Anhängsel an den Segelurlaub sind bisher immer sehr interessant und erlebnisreich gewesen.

Angefangen haben wir damit bei unserem 3. Korsika-Törn, als wir endlich einmal etwas vom Inneren der Insel sehen wollten (1992). Das ging schon auf der Anreise los, die so geplant war, dass uns eine kleine Schmalspurbahn quer über den gebirgigen Rücken der Insel schaukelt. Leider haben wir von der wildromantischen Gegend nicht viel mitgekriegt, weil wir durch die lange Anreise allesamt übermüdet waren und dauernd eingeschlafen sind.

Bei unserem Landtrip haben wir aber noch viel von dem gebirgigen Inneren der Insel gesehen als wir mit einem Leihwagen vom äußersten Süden bis in die Nordspitze der Insel kreuzten. Da wir meist in höheren Lagen unterwegs waren, hatten wir ein angenehmes Klima.

Dann kam –nach einem Ostseetörn- Griechenland (1994). Hier haben wir uns mit Kultur vollgesogen und viele der antiken Stätten besucht (auch hier waren wir mit dem Leihwagen unterwegs). Bis METEORA im Landesinneren sind wir gekommen. Für unsere Aktivitäten war es viel zu heiß und wir haben sehr unter der Hitze gelitten.

Für die Zukunft haben wir uns geschworen, mehr Rücksicht auf die Klimatischen Bedingungen zu nehmen. Auf See ist die Hitze ja noch erträglich. Im Landesinneren ist es kaum auszuhalten.

Wieder 2 Jahre später (ein Ostseetörn zwischengeschoben) kam Thailand. Das war natürlich besonders exotisch und schon beinahe abenteuerlich. Wegen der Straßen- und Verkehrsverhältnisse (Linksverkehr) haben wir alle größeren Strecken mit den öffentlichen Verkehrsmitteln des Landes (Bus bzw. Zug) zurückgelegt und ich muss sagen, dass es sich so auch ganz angenehm reist. Innerhalb der Städte ist das allgegenwärtige Tuk-Tuk das beste Transportmittel.

Dieses Mal steht ein Stück der türkischen Küste auf dem Programm. Und natürlich werden wir uns anschließend auch das Land selbst ansehen. Die hellenistischen Sehenswürdigkeiten werden wir wohl etwas vernachlässigen (kennen wir schon von Griechenland) dafür werden wir uns mehr mit dem osmanischen Teil des Landes

befassen. Und natürlich ist Istanbul (das Scharnier zwischen Orient und Okzident) ein fester Bestandteil der Reise.

Im Anschluss an den Segeltörn werden Heinz und ich noch 14 Tage ins Landesinnere gehen, um noch etwas von dem orientalischen Teil des Landes mitzukriegen. Natürlich werden wir uns auch Istanbul (früher Konstantinopel, noch früher Byzanz) ansehen. Hierzu habe ich inzwischen die Reiseführer gewälzt und einige Ziele auf der Landkarte markiert. Aber für 14 Tage ist das ganz klar zu viel. Wir müssten jeden Tag unterwegs sein und das werden wir uns wohl nicht antun. Mit Heinz muss ich noch die Ziele aus der engeren Wahl abstimmen. Im Übrigen werden wir uns wohl durch Lust und Laune vor Ort inspirieren lassen.

Wenn uns was gefällt werden wir etwas länger verweilen und dafür andere Ziele sausen lassen.

Die Türkei ist ein großes Land (mehr als doppelt so groß wie das geeinte Deutschland (Nord-Süd 500-600 km, Ost-West ca. 1500 km, bei mehr als 6000 km Küste)) und bietet wirklich eine Menge. Sowohl landschaftliche Schönheit wie sehenswerte antike Baudenkmale (hellenistisch und osmanische).

Hier eine Auswahl der Haltepunkte:

Denizli:	Aphrodisias:	sehenswerte umfangreiche Ausgrabung (hellenistisch)
	Pamukkale:	berühmte Kalksinterterrassen/Warmwasserbäder
	Hierapolis	(hellenistische Ausgrabung)
Kütahya	Cavdarhisar:	Zeus-Tempel und diverses andere hellenistische aus der Antike.
Bursa	Stadt:	eines der lohnendsten Ziele in der Türkei (sehenswerte Stadt)
		Nationalpark:schöne Gegend mit Skigebiet.
		Von Mudanya (30 km nördlich von Bursa)
		Fährverbindung durch Marmarameer nach Istanbul.
Istanbul:	Stadt:	Hier gibt es viel zu sehen. 3 Tage sind schon sehr knapp.
Bergama	Stadt:	Pergamon-Ausgrabung (hellenistisch)
		Pergamon-Akropolis (hellenistisch)
Selcuk	Ephesos	das antike Ephesos (hellenistisch)
Afyon	Umgebung:	Karawansereien, Felsenwohnungen, großer Süßwassersumpf (Vogelparadies)
Konya	Stadt:	sehenswert (orientalisches Wesen)
Aksaray	Umgebung:	Karawanserei, Höhlenkirchen im Peristrematal Salzsee (Salzgewinnung)
Nevsehir	Kapadokien	antike Landschaft (sehr sehenswert)
		Höhlenstadt, Tuffsteinpyramiden
Bogazkale	Hattusas	Ausgrabung der hethitischen Stadt
	Yazilikaya	Felsenheiligtum
Sinop		Schwarzmeerküste ca. 500 km nördlich von Bogazkale, hübsche Hafenstadt an der Schwarzmeerküste. Letzter Halt für die Fährschiffe auf dem Weg nach Istanbul (21 h).

Diese Punkte können wir natürlich nicht alle abhaken, denn wir wollen unsere Eindrücke doch etwas vertiefen und nicht nur von Attraktion zu Attraktion hetzen.

Die Abstimmung mit Heinz hat eine prinzipielle Übereinstimmung ergeben:

- Wir gehen mit dem Bus möglichst weit nach Osten (Kappadokien).
- Auf dem Wege dahin u.U. 1-2 Stopps, möglichst in Denizli (Pamukkale).
- Von Nevsehir kann man immer abkürzen (über Ankara nach Istanbul). Ob der Weg über die Schwarzmeerfähre von Sinop nach Istanbul zeitlich möglich ist, wird sich vor Ort zeigen.
- In Istanbul wird der Rest der Zeit verbraten (voraussichtlich). Wenn die Zeit knapp wird, mit dem Flieger von Istanbul nach Dalaman.

Für die Reise selbst ist ein Rucksack angebracht. Das restliche Gepäck vom Segeltörn will ich nicht mitschleppen, sondern möglichst am Flughafen in Dalaman deponieren oder von den Heimreisenden mitnehmen lassen.

Ich kämpfe immer noch mit mir, ob ich die Wanderstiefel oder nur die festen Halbschuhe mitnehme. Die Wanderstiefel wären sicher besser, aber die *Halbschuhe kann ich auch während des Segeltörns nutzen, sie sind ein wenig leichter* und in der Hitze auch leichter zu tragen.

Etwa 3 Wochen vor dem Beginn unserer Reise bekommt Heinz von seinem Arzt die Diagnose „Überfunktion der Schilddrüse“ und die dringende Empfehlung, die Reise nicht anzutreten. Wir sind wegen Heinz natürlich besorgt, aber auch enttäuscht, denn wir würden ihn schon bitter vermissen.

Wir informieren uns über die Krankheit. Nach dem ersten Schock relativieren sich unsere Befürchtungen. Nachdem auch aus berufenem Munde kein grundsätzliches NEIN zu einer Reise kommt und die Erkrankung mit Tabletten ganz gut kontrolliert werden kann, sieht alles nicht mehr so schlimm aus. Wir kommen mit Heinz zu der folgenden Übereinkunft:

- Vorläufig wird nur die Segelreise angegangen.
- Heinz wird sich in der Türkei 1 Mal pro Woche bei einem Arzt vorstellen, zur Überprüfung, ob die Tabletteneinstellung noch Bestand hat oder geändert werden muss.
- Für die anschließende Landreise werden wir uns je nach Heinzens Befinden vor Ort entscheiden.

2 Die Landreise

Sa. 16.5.1998



Die 14-tägige Segeltour haben wir mit Spaß und Harmonie schon hinter uns. Heinz hat von den Ärzten grünes Licht für die Weiterreise. Wir zwei werden uns also in das neue Abenteuer stürzen.

Es wird Zeit für Heinz und mich. Wir haben unsere Weiterreise schon organisiert. Die erste Station ist Pamukkale, was jeder Türkeireisende gesehen haben muss.

Der Rest der Crew begleitet uns noch bis zum Busbahnhof, bis es auch für die 3 Heimkehrer Zeit wird für den Transfer zum Flughafen Dalaman. Schon vor Beginn der Tagesschau werden sie wieder zu Hause in den eigenen 4 Wänden sein. Wir scheiden mit Bedauern, denn unsere gemeinsame Zeit war sehr harmonisch und voller interessanter Erlebnisse.

Start am Busbahnhof in Marmaris

2.1 Pamukkale

Uns steht noch eine lange Busreise bevor. Wer in der Türkei reist, nimmt den Bus. Die großen Überlandbusse sind komfortabel und bequem. Dabei ausgesprochen preiswert. Für die 5-stündige Fahrt zahlen wir 1,5 Mio. TL, etwa 12 DM.

Die Fahrt geht durch eine abwechslungsreiche Landschaft. Weite Täler wechseln mit wildromantischen Bergregionen. Die Täler sind fruchtbar und intensiv landwirtschaftlich genutzt. Verstreute Ansammlungen von Bauernhäusern wirken z.T. sehr ärmlich.

Der Bus bringt uns nur bis Denizli. Von hier sind es noch 20 km bis Pamukkale. In der Türkei kann man sich darauf verlassen, dass aus allem ein kleines Geschäft gemacht wird. Daher sind wir auch nicht verwundert, dass uns jemand anbietet, für 1 Mio. Spritgeld nach Pamukkale zu fahren und uns dort in einem preiswerten Hotel/Pension abzuliefern. Es ist schon 21:30 Uhr. Lange können wir ohnehin nicht mehr überlegen, also stimmen wir kurz entschlossen zu.

Eine halbe Stunde später hält unser „Taxi“ vor dem Hotel Allgäu (ganz sicher gehören die Besitzer irgendwie zur Verwandtschaft). Wir sind zuerst etwas verwundert über den deutsch klingenden Namen, aber es gibt eine einfache Erklärung. Das Hotel Allgäu und das gegenüberliegende Hotel Venus wird von einer türkischen Familie betrieben, die lange Zeit im Allgäu gelebt haben und sich dort das Geld für die Hotels zusammengespart haben.

Verständigungsprobleme haben wir also nicht. Das „Hotel“ ist schon **seeehr** rustikal und die Bezeichnung Hotel auch **seeehr** übertrieben. Um Missverständnissen vorzubeugen rede ich daher lieber von Pension.

Die Pension wird geführt von der türkischen Mammi, die uns im typischen Watschelgang auf heruntergetretenen Latschen das 1. Zimmer zeigt. Hier lebt ein Wurf Katzen auf einem

der 3 Betten. Decke und Matratze sind durchnässt und entsprechend stinkt es auch. Unsere Wirtin scheint das für eine besonders romantische Einlage zu halten. Wir wollen aber ein katzenfreies Zimmer. Also wird die ganze Brut vor die Tür verbannt. Die Katzenköttel werden von der Mammi lässig von der Decke in die hohle Hand aufgelesen und damit hat es sich. Wir sind doch etwas konsterniert. Das stinkende Katzenlager werfen wir erst mal raus auf den Gang. Jetzt brauchen wir unbedingt eine ordentliche Dusche. Nachdem sich aber auch das Wasser im „Bad“ nicht mehr abstellen lässt, und munter weiterplätschert, verlangen wir doch ein anderes Zimmer. Das ist zwar etwas besser, aber immer noch sehr rustikal.

Die Gegend in der wir gelandet sind, ist ziemlich verlassen. Das konnten wir bei der Herfahrt noch sehen. Kein touristisches Leben, gähnende Leere in den Restaurants an denen wir vorbeifuhren. Was uns im gegenüberliegenden Hotel Venus erwartet, ist auch höchst zweifelhaft. Daher ergeben wir uns in unser Schicksal und akzeptieren diese Unterkunft für eine Nacht. Es wird uns schon nicht umbringen.

Wie üblich, wollen wir uns mit unserer Umgebung etwas vertraut machen und brechen schnell auf zu unserem Abendspaziergang, in der Hoffnung, auf ein gemütliches Restaurant für unser Abendessen. Es ist schon dunkel und wir haben tatsächlich eine ganze Strecke zu laufen, bevor wir auf die restliche Zivilisation treffen. Überall dasselbe Bild: gähnende Leere.

Dann fängt es auch noch an zu regnen. Wir kehren um und lassen uns von unserer Pensions-Mammi bekochen.

Beim Abendessen erzählt sie uns von ihrer Reise nach Mekka, die sie als gute Muslimin mindestens einmal im Leben gemacht haben muss. Das ist immerhin interessanter, als in einem öden, leeren Restaurant zu sitzen.

Für den kommenden Tag werden noch einige Arrangements besprochen, denn morgen wollen wir weiter nach Kappadokien. Unsere Mammi will alles für uns organisieren. Die Betten sind hart und kurz, aber für unsere Größe reicht es noch.

So. 17.5.1998

Beim Frühstück in der Pension lernen wir einen alleinreisenden Schweizer kennen. Der hat es mit französisch und italienisch ungleich schwerer als wir.

Heute wollen wir uns die berühmten Kalksinterterrassen ansehen. Diese fast 3 km langen, bis 300 m breiten und ca. 160 m hohen Kalksinterstufen über dem Lykos-Tal mit seinen leuchtend weißen Travertinkaskaden, die erstarrten Wasserfällen gleichen, den einladenden Warmwasserbädern und den großartigen Ruinen von Hierapolis ist eines der eindrucksvollsten Ziele in der Türkei.

Die Sinterkalke (Travertin) stammen von verschiedenen heißen Quellen, die u.a. große Mengen gelösten Kalziumkarbonats enthalten. Die Thermalquellen enthalten auch noch eine Reihe anderer Mineralien und wurden von alters her wegen ihrer Heilwirkung als Heiligtum verehrt.

Da die umliegenden Hotels das heiße Quellwasser als Poolwasser benutzen, werden die Terrassen nicht mehr ausreichend überspült und wachsen kaum noch.

Das Baden in den großen Sinterbecken ist nicht mehr erlaubt, nachdem das strahlende Weiß allmählich einem schmutzigen Grau zu weichen begann.

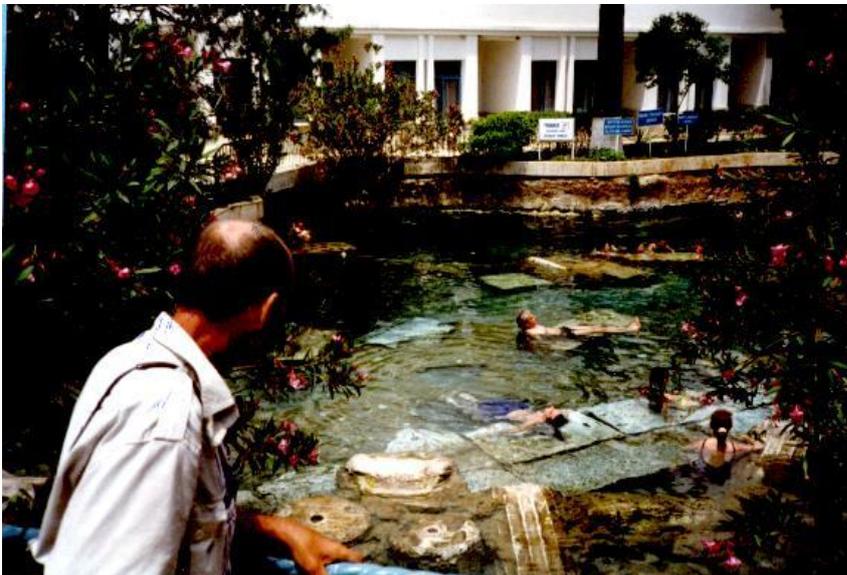
Wir stehen staunend vor diesem phantastischen Naturschauspiel, ein wirklich unglaublicher Anblick. Das muss man begreifen (im wahrsten Sinne des Wortes) um diese Schönheit voll zu erfassen. Es gibt einen schmalen Fußweg hinauf über die Terrassen bis zu der Ausgrabung von Hierapolis. Hier darf man nur barfuß gehen, eine arge Strapaze für unsere verweichlichten Fußsohlen. Der Kalksinter ist zwar sehr fußfreundlich, aber es gibt einige Passagen mit spitzigen, kleinen Steinchen, die wir nur im Eiergang überwinden können.



Ausschnitt der Kalksinterterrassen

Da aber ganze Busladungen jeden Alters mit „Schuhe in der Hand“ unterwegs sind, werden wir das wohl auch können.

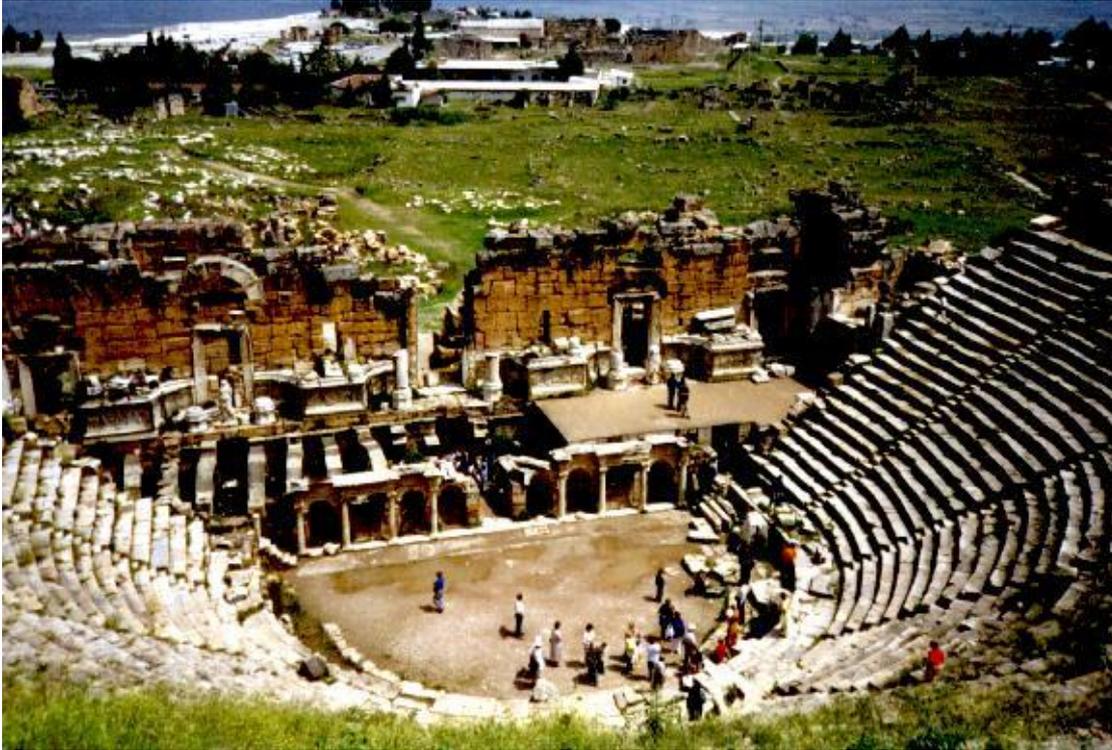
Die flachen Becken, gefüllt mit klarem Wasser in Badewannentemperatur sind zwar ungeheuer einladend, aber zum Baden inzwischen verboten. Das geht aber noch in dem Hotel oberhalb der Terrassen. Hier badet man in 38 °C warmem Wasser über antiken Säulen.



Thermalbad über antiken Artefakten

Oberhalb der Terrassen ist das antike Hierapolis ausgegraben. Die Ruinen erstrecken sich über ein sehr großes Gebiet. Die ehemals reiche Stadt (Wollindustrie und Kurort) wurde 1354 durch ein gewaltiges Erdbeben zerstört. Nur das Theater ist noch ganz gut

erhalten und in Teilen restauriert.



Das Theater von Hierapolis



Die meisten Touristen sind Tagestouristen. Sie werden von Antalya oder Marmaris mit Bussen hierher gekarrt. Übernachtungen sind eher die Ausnahme.

Heute Abend starten wir zu einer Nachtfahrt mit dem Bus nach Kappadokien. Vorher kriegen wir bei unserer Pensions-Mamma noch ein Abendessen. Für die Reise haben wir reservierte Plätze und auch unser Transfer nach Denizli ist schon organisiert, ein angenehmer Service unserer Pension.

Reichlich vor der Zeit werden wir mit dem Dolmusch zum Busbahnhof gebracht (kostenloser Service). Der Fahrer bringt uns noch zum richtigen Schalter. Hier wird unsere Reservierung in das richtige Ticket getauscht. Der Fahrer will eigentlich kein Geld nehmen, ist dann aber doch froh über etwas Spritgeld.

Um 19 Uhr geht es los. Um 22 Uhr haben wir die Nase voll.

2.2 Kappadokien wir kommen

Die Strecke zieht sich. Draußen ist es finstere Nacht. Nichts zu sehen, keine Abwechslung. Wir versuchen zu schlafen. Nicht einfach, denn die Straßen hier sind keine Autobahnen.

Alle paar Stunden macht der Bus einen Zwischenstopp. Das gibt den Passagieren die Gelegenheit, sich die Beine zu vertreten oder in den Service-Stationen etwas zu essen und zu trinken. Natürlich sind auch die Toiletten sehr wichtig.

Die Service-Stationen bieten das volle Programm: Restaurant, Obstverkauf, Getränkeiosk, Souvenirladen, Süßigkeiten usw..

Mit uns im Bus ist auch ein junger Franzose, der ganz alleine reist. Während wir mit deutsch (zur Not mit englisch) ganz gut durchkommen (immer wieder treffen wir Türken, die lange Jahre in Deutschland gearbeitet haben) hat der Franzose mit seiner Heimatsprache wenig Erfolg. Sein stark gefärbtes Englisch ist auch nicht sehr verständlich.

Mo. 18.5.1998

Die Busreise ist doch eine arge Strapaze. Für unsere Ankunft in Ürgüp sind wir auf 7 Uhr eingestellt. Um 4:30 kommt daher das für uns überraschende Ende. Der Fahrer bedeutet Heinz, dass wir da sind und aussteigen sollten. Ich komme aus einem Halbschlaf. Bin gar nicht richtig da. Eilig raffen wir unsere Sachen zusammen und stehen mitten in der Nacht auf einem großen Busparkplatz. Ehe wir uns versehen, ist unser Gepäck ausgeladen (unsere Rucksäcke haben wir nicht einmal identifiziert) und schon ist der Bus wieder weg. Erst jetzt geht mir auf, dass ich mein Tagebuch (an dem ich während der Fahrt geschrieben habe) und die Straßenkarte der Türkei im Ablagenetz des Vordersitzes vergessen habe. Ich bin tief frustriert. Die Straßenkarte kann man ja ersetzen, aber meine Tagebuchaufzeichnungen sind ein herber Verlust.

2.3 Göreme

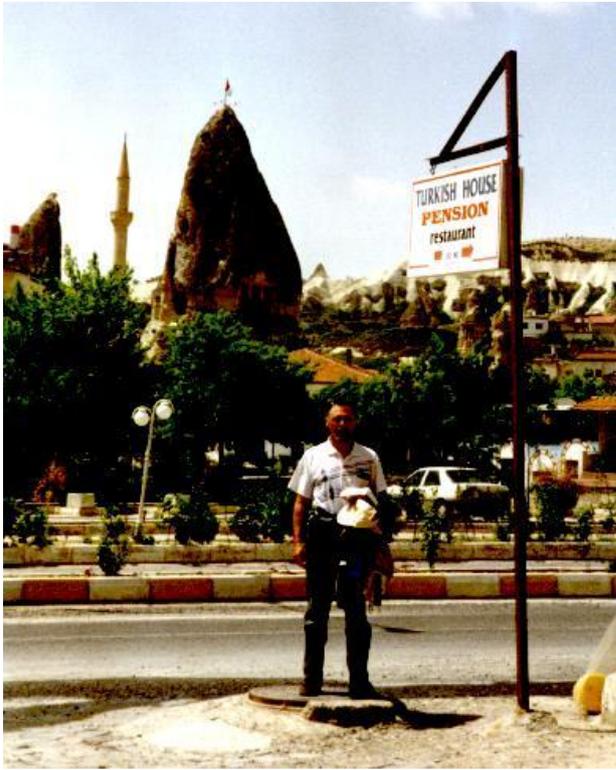
Mo. 18.5.1998

Wir stehen etwas verloren in der kühlen Nacht. Noch ehe wir uns für die nächsten Schritte entscheiden können, werden wir angesprochen. Wir erfahren erst mal, dass wir uns in Göreme statt in Ürgüp befinden. Der Mann versichert uns, dass wir mit Göreme besser bedient sind als mit Ürgüp und das wir ebenso gut hier bleiben können.

Da er eine kleine Pension hat, würde er uns gerne als Gäste begrüßen. Um mein Problem mit dem Tagebuch will er sich auch umgehend kümmern. Wir sind hundemüde, akzeptieren den Preis von 2.2 Mio. für das Doppelzimmer, und ziehen nach dem unvermeidlichen Begrüßungs-Cai ein. Unser Pensionswirt telefoniert derweil mit Kayseri (dem Endziel unseres Busses). Ich klammere mich an die Hoffnung, dass zumindest das Tagebuch den Weg zurück finden möge.

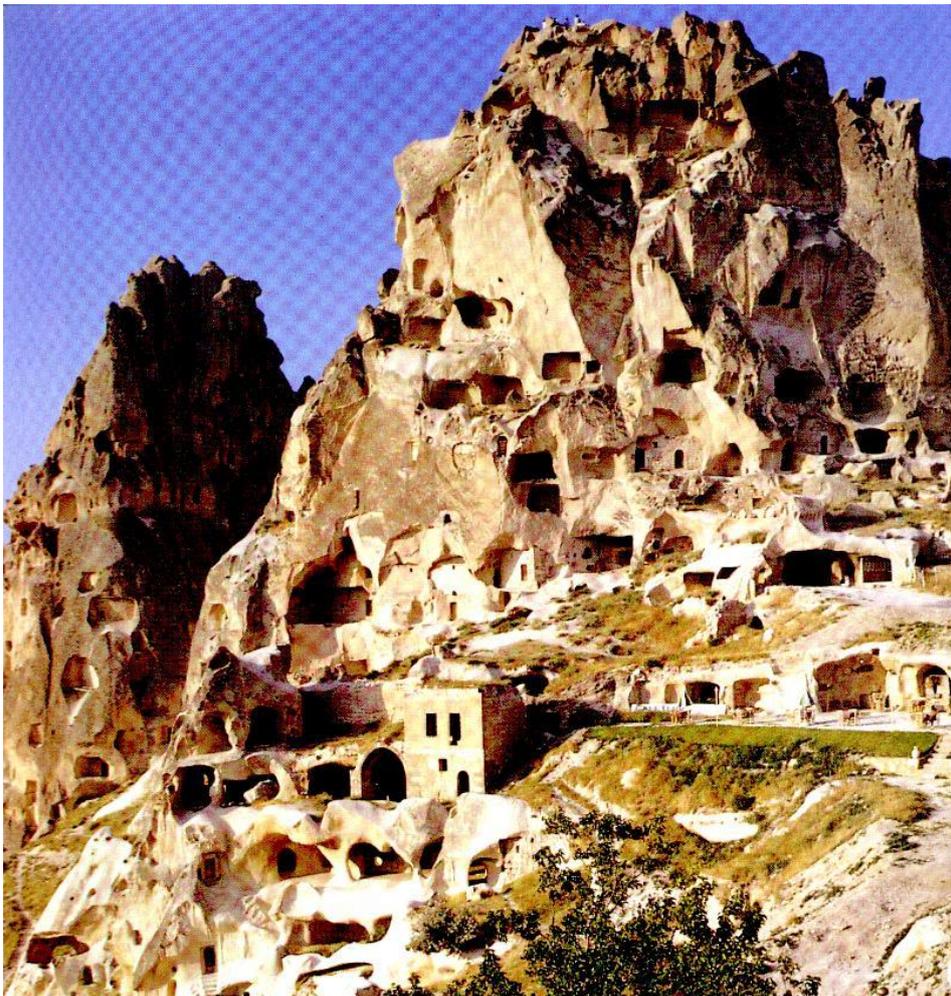
Um 8:30 Uhr soll ein Bus von Kayseri kommen und mein Tagebuch mitbringen. Müde fallen wir in unsere Betten. Ich kann jedoch kaum schlafen. Um 9 Uhr bin ich wieder an der Busstation; das Tagebuch ist leider nicht da. Aber genau der Bus, mit dem wir hergekommen sind, soll um 11:15 auf der Rückreise hier wieder vorbeikommen. Um 11 Uhr wird von der Busstation noch mal mit Kayseri telefoniert. Neue Zeit = 12:15 Uhr. Um 12:30 stehe ich wieder auf der Schwelle und was soll ich sagen: Tagebuch und Straßenkarte sind wieder da.

Ich bin glücklich. Die Hilfsbereitschaft der Türken ist wirklich vorbildlich. Sobald man um Hilfe bittet, kümmert man sich um einen Fremden. Wenn eben möglich, wird alles zur Zufriedenheit erledigt.



In der Zwischenzeit haben wir uns natürlich mit staunenden Augen in dem Örtchen umgesehen. Göreme besteht etwa zur Hälfte aus ehemaligen Höhlenwohnungen. Hier treffen sich 3 tief eingeschnittene Täler, die von Tuffkegeln durchsetzt sind. Die Tuffelsen bestehen aus weichem, aber standfestem Material, das sich gut bearbeiten lässt. Wohnungen, Kirchen, Funktionsräume wurden einfach aus dem Fels herausgemeißelt. Noch heute kann man in Göreme viele dieser Höhlenwohnungen bestaunen. Als besondere Attraktion kann man sich als Tourist sogar in Höhlenwohnungen einmieten. Inzwischen ist es für die Dorfbewohner jedoch nicht mehr chic, in einem Cavehouse zu wohnen. Viele haben neu gebaut, oder haben ihre Höhlenwohnung durch einen konventionellen Anbau erweitert.

Unser Pensionswirt erzählt uns, dass er als Kind ganz normal in einer Höhlenwohnung aufgewachsen ist. Außer einem ausgeglicheneren Temperaturklima sieht er allerdings viele Nachteile.



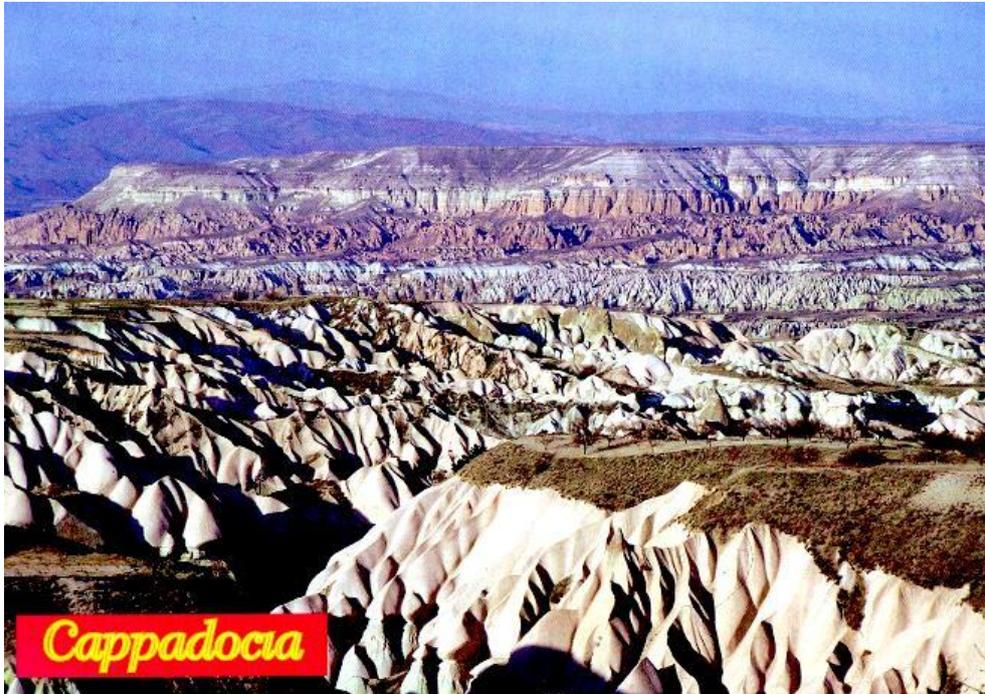
Wir lernen einen Dänen kennen, der hier als Führer für ein Reisebüro arbeitet. Ole erzählt uns einiges an Wissenswertem über die nähere Umgebung. Hier sind wirklich alle Landschaftlichen Schönheiten im näheren Umkreis von 2-5 km zu erwandern. Ein Abend mit Bauch- und Derwischentanz (für 20 – 25 \$) wäre für uns noch erschwinglich. Ein Ballonflug über diese bizarre Landschaft wäre natürlich ein echter Höhepunkt, aber 250 \$ sind mir zu viel. Heinz knabbert aber noch

lange daran.

Zunächst besuchen wir das berühmte Höhlenkirchental in der Nähe von Göreme. Hier liegen in enger Nachbarschaft zahlreiche Höhlenkirchen und –klöster. Die Fresken (11. – 15. Jahrhundert) sind größtenteils stark beschädigt, da sie bis 1964 nicht beaufsichtigt waren und man damals ihren Wert noch nicht erkannte.

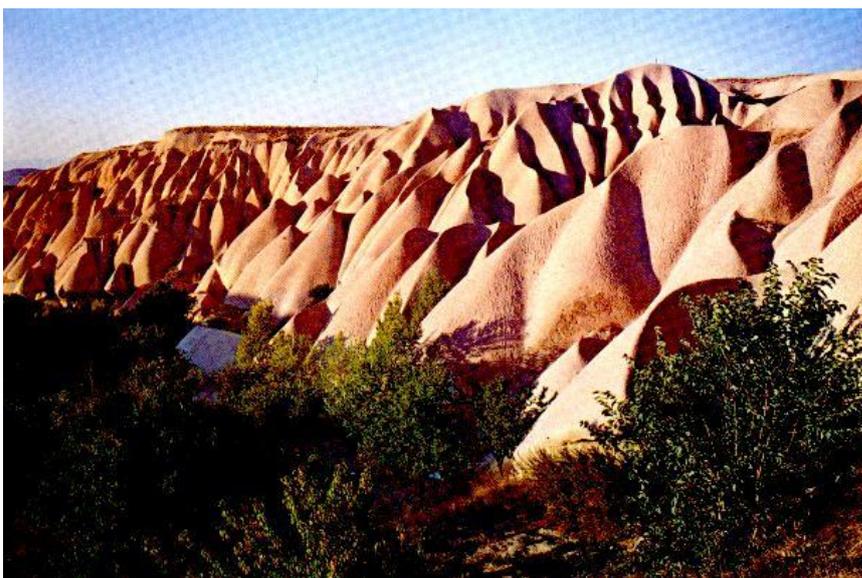
Wahrscheinlich aus religiösen Gründen wurden die Gesichter, vor allem die Augen, zerstochen. In den letzten Jahren wird das Gebiet des Kirchentals touristisch erschlossen. Breite, gepflasterte Wege wurden zwischen den einzelnen Kirchen angelegt. Dazu gibt es Hinweisschilder und Erklärungstafeln.

Der weiche Tuff ist stark



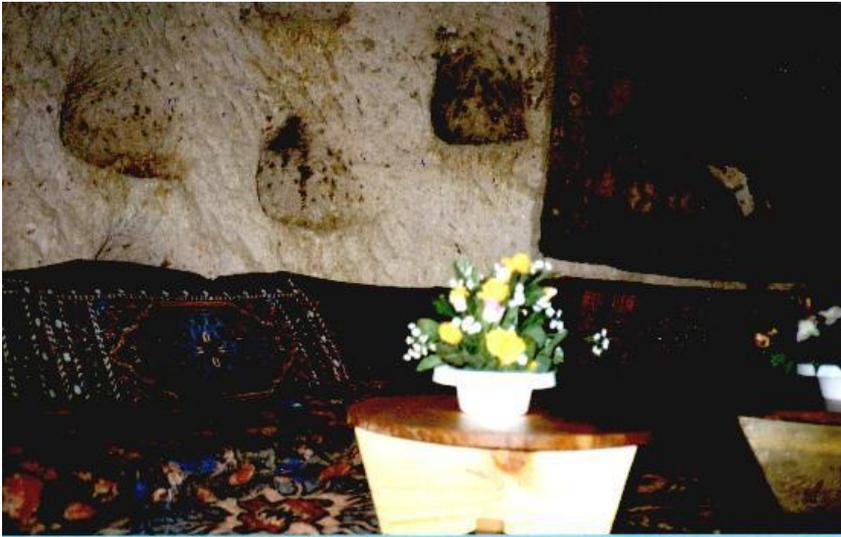
erosions- und erdbebengefährdet. Etliche Teile der Tuffkegel sind schon weggebrochen und geben den Blick frei in die inneren Bereiche.

Die Landschaft ist ungeheuer eindrucksvoll. Der erste Blick heute Morgen bei strahlendem Sonnenschein auf die bizarre Umgebung hat mich schier überwältigt. Das haben wir beide wirklich nicht erwartet.



Auf dem Rückweg vom Kirchentale überrascht uns ein Regenschauer. Wir sind gerade in der Nähe von einem Höhlenkaffee am Straßenrand und kehren kurzerhand ein. Wir trinken einen Cai und kriegen auch noch Life-Musik geboten von dem Besitzer und seinem Freund. Der Besitzer erzählt uns, dass er im Sommer das Kaffee

betreibt, und im Winter sein Geld als Musiker und Musiklehrer verdient.

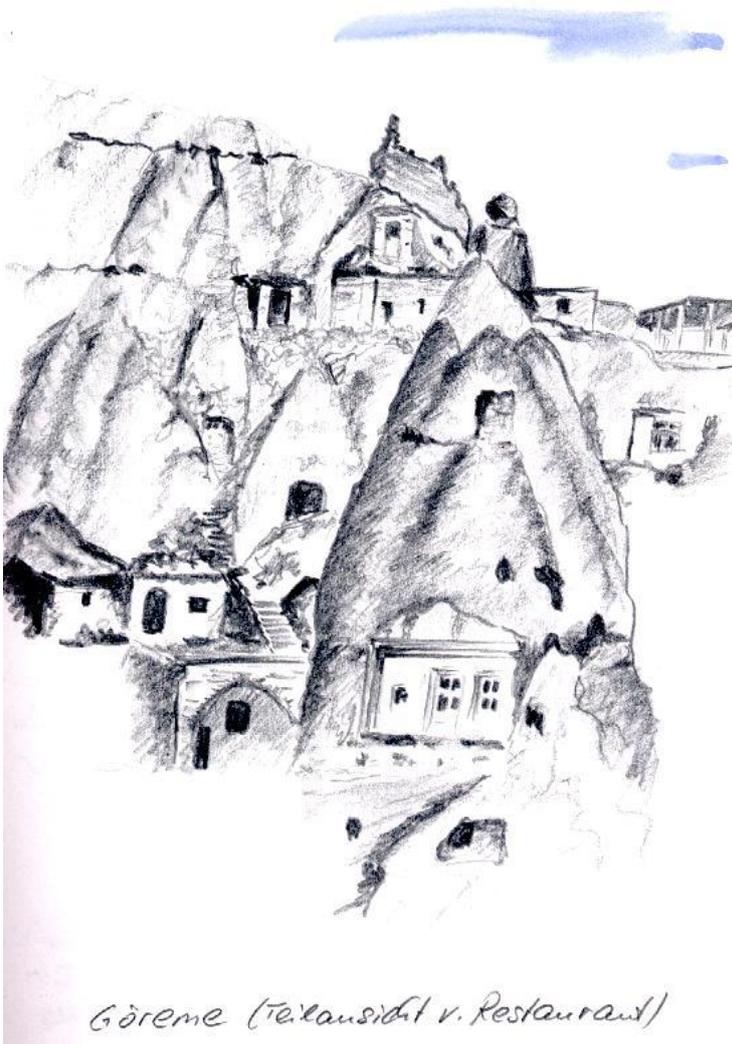


Wir sind bald die einzigen Gäste und er zeigt uns sein kleines Reich.

Es gibt einige Höhlenräume, die mit Tischen und breiten Sitzbänken (die auch als Liegen genutzt werden) ausgestattet. Alle Wände, sowie die Liegen/Sitzbänke sind mit Teppichen bedeckt. Das dämpft den kargen Höhlencharakter und macht die Räume heimelig.

Zum Abschied bekommen wir noch einen Spezialtee:

Heißes Wasser mit einem Stückchen einer unbekanntes Pflanze. Die färbt das Wasser nach einiger Zeit gelblich. Dem Geschmack nach, könnte es ein Minzegewächs gewesen sein. Natürlich bekommen wir auch die Adresse von einem besonders preiswerten Teppichhändler.



Gegen Abend versuche ich mich an einer Skizze der Tuffsteinkegel im Ort, als der Däne Ole wieder auftaucht. Wir kommen wieder ins Gespräch und er hat einiges zu erzählen über die Verhältnisse hier in der tiefsten Türkei.

Sehr viel ist abhängig von Protektion und Verbindungen.

Als Ausländer hat man einen schweren Stand und muss schon klar besser sein als einheimisches Personal.

Die Familienhierarchie wirkt immer noch sehr stark.

Zwischen den modernen Türken und den traditionell eingestellten gibt es durchaus Reibungspunkte.

Rauchen ist für Frauen verpönt. Auch Männer dürfen es eigentlich nicht (bestenfalls heimlich). Ähnlich ist es mit Alkohol. Solange Allah es nicht sieht, ist es o.k. (nach Sonnenuntergang).

Göreme ist eine Weingegend, also wird hier auch Wein getrunken. Auf Raki (Schnaps) sind alle scharf. Bei Hochzeiten z.B. wird kräftig

getrunken (nur die Männer, natürlich).

Vor dem Abendessen wandern wir gemeinsam durch den alten Dorfkern auf das dahinterliegende Hochplateau, um den Sonnenuntergang zu erleben. Hier stehen wir auf

einem steil abfallenden Felsen hoch und unmittelbar über dem Ort. Ein herrlicher Blick tut sich auf über das gesamte, von der Abendsonne vergoldete Göreme-Tal.



Blick in das Göreme-Tal

Zum ersten Mal gönnen wir uns ein Restaurant mit gepflegter Atmosphäre. Trotzdem sind die Preise zivil. Für ein leckeres Abendessen zahlen wir ca. 2.7 Mio. TL, etwa 20 DM für 2 Personen.

Die Busfahrt steckt uns noch in den Knochen. Wir haben immer noch Nachholbedarf an Schlaf und gehen früh zu Bett.

2.4 Das große Göreme-Programm

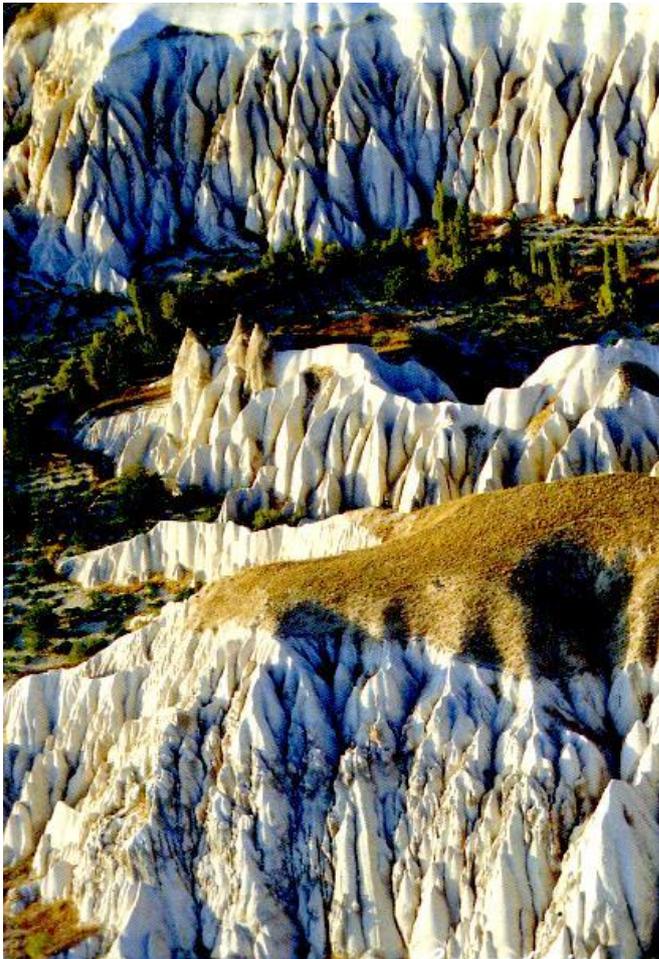
Di. 19.5.1998

Für heute haben wir eine Tour gebucht. Ismail, unser Pensionswirt hat sich als Führer angeboten. Er ist hier aufgewachsen, kennt sich aus, und hat uns eine bessere, individuellere Tour versprochen, als wir sie beim örtlichen Reisebüro bekommen würden. Ismail, sein 13-jähriger Sohn und wir zwei finden Platz in Ismails kleinem PKW. Kurz vor der Abfahrt kriegen wir noch einen Schüler-Umzug mit. Irgendein Schulfest, das aber in allen Orten der Region heute gefeiert wird. Die Marschmusik machen die Kinder selber. Alle sind in ordentlicher Schulkleidung. Die verschiedenen Klassen haben ihre eigenen Farben. Dann starten wir zu einer beeindruckenden Rundfahrt mit vielen Höhepunkten.

1.1.1 Göreme-Tal



Göreme



Oberhalb von Göreme ist am Straßenrand ein Aussichtspunkt. Das ist ein Standard-Stopp für die Rundfahrt-Busse. Natürlich gibt es hier entsprechend viele Verkaufsbuden mit allem möglichen touristischem Schnickschnack. Die Aussicht ist aber atemberaubend. Ähnlich wie am Vorabend liegt Göreme unter uns. Zudem ist der Rundblick auch über die entfernteren Täler im hellen Morgenlicht phantastisch. Die schroffen Abbrüche und Auswaschungen mit den weichen Konturen betören unsere Augen in den Farben: schneeweiß, gelb, honigfarbene Oker. Das ist wirklich eine phantastische Landschaft. Eigentlich eine Hochebene, die sich unvermittelt zu steil abfallenden Schluchten und weiten Tälern öffnet. Die ständig neuen Aussichten sind immer wieder überraschend und umwerfend schön.

1.1.2 Pigeon Valley

Die Taube muss für Leute früher eine große Rolle gespielt haben, denn überall sieht man Höhlenwohnungen für diese Vögel.

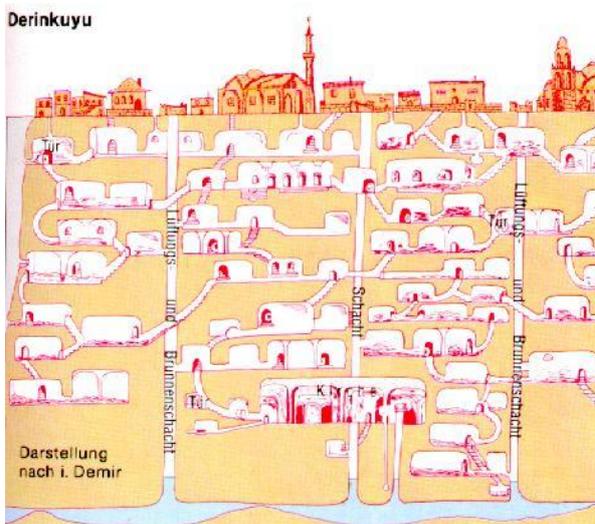
Dieses schön gelegene Tal ist wahrscheinlich nur deshalb ein Touristenstopp, weil die Straße unmittelbar daran vorbeiführt. Immerhin gibt es hier einige gut erhaltene Höhlenwohnungen in den vielen Tuffsteinkegeln, welche die Landschaft verschönern. Einen dieser Kegelhäuser habe ich mir etwas näher angesehen. Die Wohnung erstreckt sich über 6 Etagen (6 Räume übereinander). Unten sind die Zimmer noch recht geräumig, werden aber notgedrungen mit jeder Etage etwas kleiner. Die Räume sind durch Leitern miteinander verbunden (Durchstieg durch die Decke). Es gibt Fenster und steinerne Sitzbänke. Dick mit Teppichen ausgelegt, ist auch ein solches Zimmer ganz wohnlich. Draußen ist herrscht schon eine brütende Hitze. Im Innern der Höhlenwohnung ist es angenehm kühl.

1.1.3 Unterirdische Stadt



die Stadt im Verborgenen

Das ist wirklich beeindruckend. Von außen ist eigentlich nichts zu sehen. Trotzdem existiert eine unterirdische Stadt von 5 Etagen, die einmal 2000 Menschen beherbergen



konnte. In dieser Region gibt es etwa 50 dieser Städte. Einige hat man für Touristen zugänglich gemacht.

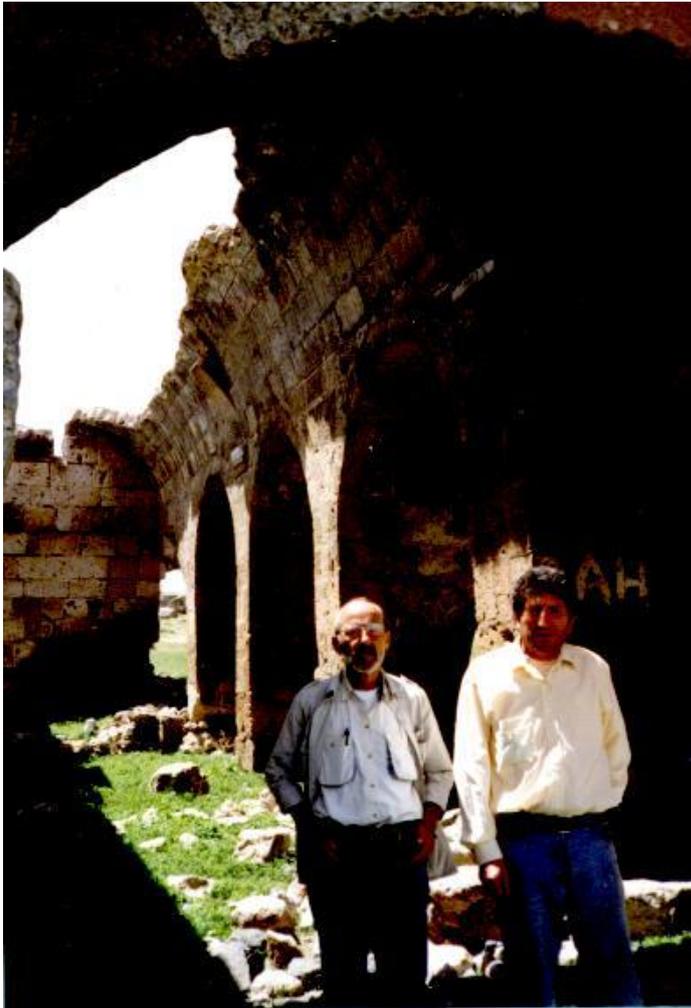
Die Städte wurden in Kriegszeiten genutzt und waren sehr gut zu verteidigen. Noch heute funktionieren Wasserversorgung und Belüftungssystem. Selbst ein Kommunikationssystem existierte. Die Menschen lebten in der Stadt als Großfamilie. Es gab Ställe für das Vieh, große Gemeinschaftsküchen, Kirchen und Schlafräume.

Gegen Eindringlinge wurden die Gänge durch schwere mahlsteinartige Rundsteine verschlossen. Diese Steine standen

normalerweise in einer Nische und wurden im Verteidigungsfall in den Gang gerollt. Ein Loch in der Mitte diente als Schießscharte und zur Beobachtung. Angreifer mussten sich

verlustreich von Sektion zu Sektion vorkämpfen, während sich die Verteidiger immer tiefer in ihre Stadt zurückziehen konnten. Zudem waren viele Städte durch kilometerlange unterirdische Gänge miteinander verbunden. Die Bauzeit soll gar nicht mal so lange gedauert haben. Man schätzt für einen Raum für 4 Personen ca. 1-2 Monate. Das Klima in der unterirdischen Stadt war Sommers wie Winters sehr ausgeglichen. Ich empfand es als angenehm kühl nach der brütenden Hitze an der Oberfläche. In den Belüftungsschächten herrscht ein erstaunlich starker Luftstrom, wie man unschwer feststellen kann, wenn man nur die Hand oder den Kopf hinein streckt.

1.1.4 Alte Karawanserei



Entlang der früheren Seidenstraße waren Karawansereien (Kamel-Hotels) im Abstand von etwa 20 km wie Perlen an der Schnur aufgereiht. Karawansereien gab es für jeden Geldbeutel, von schlicht bis mondän. Unser Anschauungsobjekt muss einmal mindestens 3 Sterne gehabt haben. Man kann die ehemalige solide Pracht noch erahnen. Inzwischen ist es jedoch eine Ruine, mitten im Nirgendwo.

Früher wurden hier Mensch und Tier, und natürlich die kostbare Fracht untergebracht. Ich kann mir gut vorstellen, dass die Waren für eine längere Reise einen gehörigen Gewinn abwerfen mussten, denn die Kosten für eine solche Reise werden nicht unerheblich gewesen sein. Außerdem werden die Händler eine so strapaziöse Reise ja auch nicht zum reinen Vergnügen unternommen haben. Das Risiko des Totalverlustes durch Überfälle (sogar der Verlust des eigenen Lebens) musste schließlich auch getragen werden.

1.1.5 Tiefe Schlucht mit Höhlenwohnungen

Weiter geht die Fahrt durch ein fast ebenes Gelände. Überraschend öffnet sich die Erde zu einer tiefen Schlucht mit steil abfallenden Wänden und Auswaschungen in phantastischen Formen. Die Felswände und Tuffsteinkegel sind gespickt mit Höhlenwohnungen. Was uns in Meteora (Griechenland 1997) noch eine risikoreiche Kletterpartie wert war, sehen wir hier in viel größerer Perfektion in viel hundertfacher Ausfertigung.

1.1.6 Mittagessen

Es wird wirklich Zeit für eine Pause. Wir sind bereits etwas abgestumpft durch die vielen wirklich grandiosen Eindrücke. Daher kommt der Vorschlag zum Mittagessen gerade recht. Wir biegen ein in ein schmales baumbeständenes Tal. Gut versteckt gibt es hier wirklich so etwas wie ein Restaurant. Sicher ist der Besitzer irgendwie mit Ismail verwandt.

Unter schattigen Bäumen bekommen wir ein schmackhaftes Mal, wobei wir uns ganz auf Ismails Bestellung verlassen müssen, denn mit deutsch oder englisch kommen wir hier nicht weiter. Wir sind die einzigen Gäste in dieser Abgeschlossenheit, können aber die Ruhe und schattige Kühle umso mehr genießen. Wir haben eine Pause dringend nötig. Nach einiger Zeit müssen wir uns trotzdem losreißen, denn es wartet noch ein ausgiebiges Programm auf uns.

1.1.7 Das Kirchentäl

Jetzt tauchen wir ein in eine Schlucht mit mehreren bekannten Höhlenkirchen, die wegen ihrer noch gut erhaltenen Fresken berühmt sind und in allen Führern erwähnt werden. Diese Kirchen sind sämtlich christlichen Ursprungs aus byzantinischer Zeit.

Allerdings sind die Fresken vor etlichen Jahren (vermutlich aus religiösem Fanatismus) mutwillig beschädigt worden. Bei den meisten Gesichtern sind die Augen ausgestochen und auch die übrigen Teile der Bilder sind häufig durch spitze Gegenstände zerhackt. Unser Führer Ismail meint zwar, dass das unwissende Kinder gewesen seien, aber so ganz glaube ich nicht daran. Dieselben Zerstörungen haben wir auch im Freilichtmuseum in Göreme gesehen.

Bei den wichtigsten Kirchen machen wir einen Stopp und sehen sie uns aus der Nähe an. Schwarzkopf-Kirche. So genannt, weil die Heiligenscheine der Heiligen fast schwarz sind. Hier ist wohl eine Farbe aus Wahnussfleisch verwendet worden, die im Laufe der Jahrhunderte nachgedunkelt ist.

Schlangen-Kirche. So genannt, weil hier ein Schlangentöter abgebildet ist.

Viele dieser Kirchen haben neben den Gebetsräumen noch zusätzliche Gemeinschaftsräume, wie Großküche und Backstube. Mich verwundert allerdings die große Zahl der Kirchen, denn die müssen ja auch eine entsprechende Gemeinde gehabt haben. Vielleicht war es doch so, dass die Kirche einer Gemeinde durch Erosion oder Erdbeben zerstört wurde, und daher in der Nachbarschaft eben eine neue aus dem weichen Tuff gemeißelt wurde. Im Laufe der Zeit kann so schon mal was an Kirchen für die Nachwelt zusammenkommen.



Während Ismail das Auto durch das Tal zurückfährt, durchstreifen wir das Tal auf einem Höhenweg, vorbei an weiteren Kirchen und Höhlenwoh-

nungen. Ismails Sohn dient uns dabei als Führer. Einmal weiß er aber nicht mehr weiter und die Wanderung wird zu einer riskanten Kletterpartie aufgewertet.



Der „Weg“ ist ohnehin an vielen Stellen nur zu erahnen. Verlaufen können wir uns aber nicht. Wir müssen einfach immer nur weiter ins Tal absteigen. Das relativ enge Tal mündet in ein ausgedehnteres Tal. An dieser Stelle gibt es ein kleines Dorf, das uns beinahe steinzeitlich anmutet.

Einige wenige Häuser (viereckige Steinbauten mit wenigen Fenstern und

flachem Dach) sind ohne Straßen verstreut in das steile Gelände gewürfelt. Die Häuser sind nur durch Trampelpfade miteinander verbunden, die Leute laufen mit nackten Füßen herum. Ich glaube zwar nicht, dass die Bewohner ihre exponierte Lage besonders zu würdigen wissen, aber der Ausblick in die tiefer gelegenen Regionen des Tales ist atemberaubend.



Im weiteren Abstieg kommen wir dem Talgrund immer näher. Hier gibt es saftiges Grün. Ein kleiner Bach sorgt für die notwendige Feuchtigkeit. Den letzten Kilometer laufen wir unter schattigen Bäumen, bevor Ismail uns wieder mit seinem Auto aufliest. Das war ein interessantes kleines Abenteuer. Wir sind wieder frisch und aufnahmefähig für neue

Eindrücke.

1.1.8 Griechischer Ort

Das Auto bringt uns zu einem Dorf, das bis vor etwa 100 Jahren zur Hälfte von Griechen bevölkert war. Eine immer noch gut erhaltene griechische Kirche zeugt davon. Das muss früher mal eine schmucke Kirche gewesen sein, sehr liebevoll ausgemalt. Leider ist das Dach nicht mehr dicht. So feuchtet die Decke mit den schönen Fresken langsam durch und immer mehr Putz fällt herunter. Der Boden im völlig leeren Kirchenschiff ist von mehr oder weniger großen Putzbrocken übersät, auf denen man noch die Fragmente der Fresken erkennen kann. Von der Wandbemalung sind übrigens auch hier die Gesichter zerstört. Um den Erhalt der Kirche kümmert sich niemand. Sie wird wohl allmählich mehr und mehr verfallen. Wir sind froh, dieses Zeugnis der jüngeren Geschichte noch gesehen zu haben.



Was wir sonst noch von dem Örtchen sehen, ist sehr ärmlich. Es gibt keine Straßen, sondern nur mehr oder weniger steile, ausgewaschene Geröllwege. Ich würde es nicht wagen, die mit einem Auto zu befahren. Selbst Ismail weigert sich, und er ist in Bezug auf schlechte Straßenverhältnisse schon einiges gewöhnt. So marschieren wir zu Fuß zurück zu unserem Auto, das wir am Ortsrand stehen gelassen haben.

1.1.9 Töpferei

Na ja, dass muss wohl auch mal sein. Die Gegend hier ist für ihre Töpferwaren berühmt.

Hinter dem unscheinbaren Eingang geht es in das kühle Innere des Berges. Die gesamte Produktionsstätte und die Ausstellungsräume sind wie die Höhlenwohnungen aus dem weichen Tuff gemeißelt worden. Es sind erstaunlich geräumige unterirdische Hallen entstanden, die wohl auch z.T. natürlichen Ursprungs sind. Jedenfalls ist es hier angenehm kühl nach der Hitze an der Oberfläche.

Uns erwartet eine ähnliche Prozedur wie bei der Einkaufstour in Thailand. Zuerst kommt die individuelle Erklärung über die handwerklichen Techniken (Materialien, Töpfern, Brennen, Bemalung, Glasuren) und dann kommt unvermeidlich das Verkaufsgespräch. Die Erklärungen sind wirklich informativ und sehr gut gemacht. Zu jedem Schritt bekommen wir eine kleine Vorführung mit praktischen Beispielen. Dann landen wir in der riesigen, lichtdurchfluteten Verkaufshalle, in der all die bunten Schätze präsentiert werden. Schnell versuchen wir uns für das Verkaufsgespräch zu wappnen, aber eigentlich haben wir schon verloren. Innerlich sind wir nämlich doch bereit, die liebenswürdige, zeitaufwendige Führung irgendwie zu honorieren. So bleiben auch wir nicht ungeschoren. Unser finanzieller Einsatz hält sich aber in Grenzen.

1.1.10 Ürgüp Castle

Jetzt kommen wir doch noch nach Ürgüp. Das sollte bei der Anreise eigentlich unser Endziel sein. Die ganze Stadt befindet sich mehr in als auf einem riesigen Tuffsteinberg, der von der Ruine einer ehemaligen Burg gekrönt ist. Wir erklimmen die Burg und damit den höchsten Punkt der Stadt. Von hier genießen wir ein weiteres Mal einen tollen Rundblick auf ein wirklich phantastisches Panorama bei exzellenter Fernsicht.

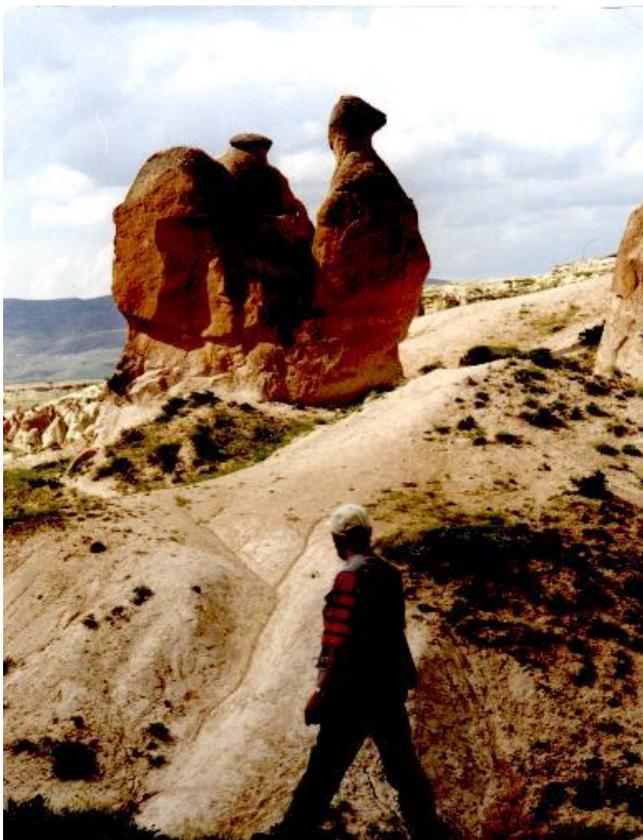
1.1.11 Die schönen Kamine



(The fairy chimneys). Diese Tuffsteinsäulen tragen allesamt einen spitzen Hut aus härterem Gestein, so dass der darunter liegende weichere Tuff vor der Erosion besser geschützt ist. Die Mächtigkeit und große Zahl dieser ebenmäßigen Säulen auf einem recht kleinen Gebiet ist überraschen. Der Anblick dieses Naturwunders ist einfach umwerfend. Zu Hunderten stehen die

behüteten Tuffsäulen in der Gegend. Wir sind tief beeindruckt. Alle paar Kilometer bietet die Landschaft neue überraschende Naturdenkmäler.

1.1.12 Camel Rock



Nur wenig weiter hat die Natur andere skurrile Skulpturen aus dem Tuff gebildet. Hier herrschen riesige Tierfiguren vor. Der Camel-Rock ist wohl der bekannteste. Aber in unmittelbarer Nachbarschaft gibt es eine Vielzahl phantastisch geformter Felsen die auch einen Namen verdient hätten.

Diese Gegend ist derart mit Naturwundern übersät, das man durch die Inflation der tollen Eindrücke schon abstumpft. Man kann die Eindrücke aber kaum feiner dosieren, denn auf Schritt und Tritt werden wir mit immer Neuem konfrontiert.

Das war nun die letzte Station vor unserer Rückfahrt nach Göreme. Wir haben viel gesehen. Über 8 Stunden hatten wir eine kompetente, sehr individuelle Führung. Da sind 25 \$ pro Nase wirklich nicht zu viel. Wir sind sehr zufrieden und Ismail ist es auch.

2.5 Die Wanderung

Mi. 20.5.98

Für heute haben wir eine Wanderung geplant. Diese tolle Landschaft wollen wir hautnah erleben. Ole (der Däne) hat uns einen Canyon ganz in der Nähe empfohlen. Der besteht aus 3 Teilen: Love-Valley, White-Valley, Hone-Valley.

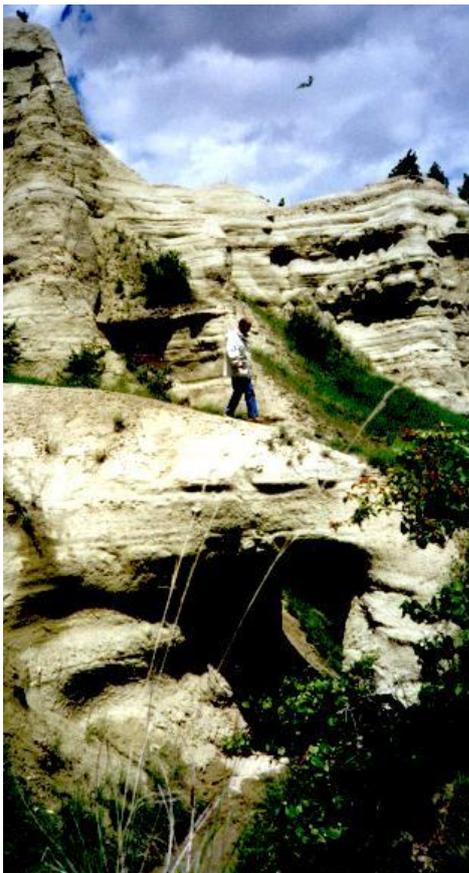
Der Tag beginnt trübe mit einigen Aufheiterungen. In der Nacht hat es geregnet. Der Boden wird schwer sein. Trotzdem, wir machen uns auf den Weg. Den Einstieg in den Canyon können wir zu Fuß erreichen.

Auf dem Wege dorthin kommt uns an einer Wegbiegung unvermutet eine Bäuerin entgegen. Sie hat zur Marscherleichterung ihren Schleier abgelegt. Sobald sie uns jedoch sieht, wird der Stoff schnell wieder vor das Gesicht gezogen. Ich fühle mich seltsam bei dieser Begegnung. Es erweckt in mir den Eindruck, als ob die Frau uns in dieser einsamen Gegend nicht trauen könne und schnell ihre Reize versteckt, damit wir nicht als sexuelle Unholde über sie herfallen.

Endlich haben wir den Einstieg nach Olavs Beschreibung gefunden. Ab jetzt müssen wir die Wege verlassen und uns auf eigene Faust durchschlagen. Der aufgeweichte Tuff klebt schwer an den Schuhen. Schon nach wenigen Schritten wachsen uns Stelzen. Das wird mühsam werden. Wir hoffen aber auf Besserung und machen einfach weiter. Bald finden wir ein fast trockenes Bachbett, in dem wir gut vorankommen. Durch den nächtlichen Regen gibt es zwar ein kleines Rinnsal, aber das

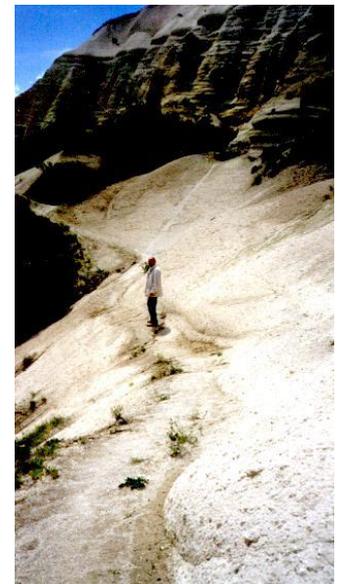


stört nicht weiter.



Allmählich zeigt die Landschaft den versprochenen phantastischen Charakter. Zuerst durchqueren wir Love-Valley. Die Bezeichnungen beschreiben den landschaftlichen Eindruck. Noch deutlicher würde Penis-Valley dieses Tal beschreiben, denn überall wachsen hier mächtige Tuffsäulen wie erigierte Penisse aus dem Boden.

Im Weiterwandern ändert sich die Landschaft. Die skurrilen Auswaschungen an den Wänden des Canyon werden schneeweiß. Unser Bächlein hat sich an etlichen Stellen einen Tunnel durch den weichen Tuff gegraben. Sie geben



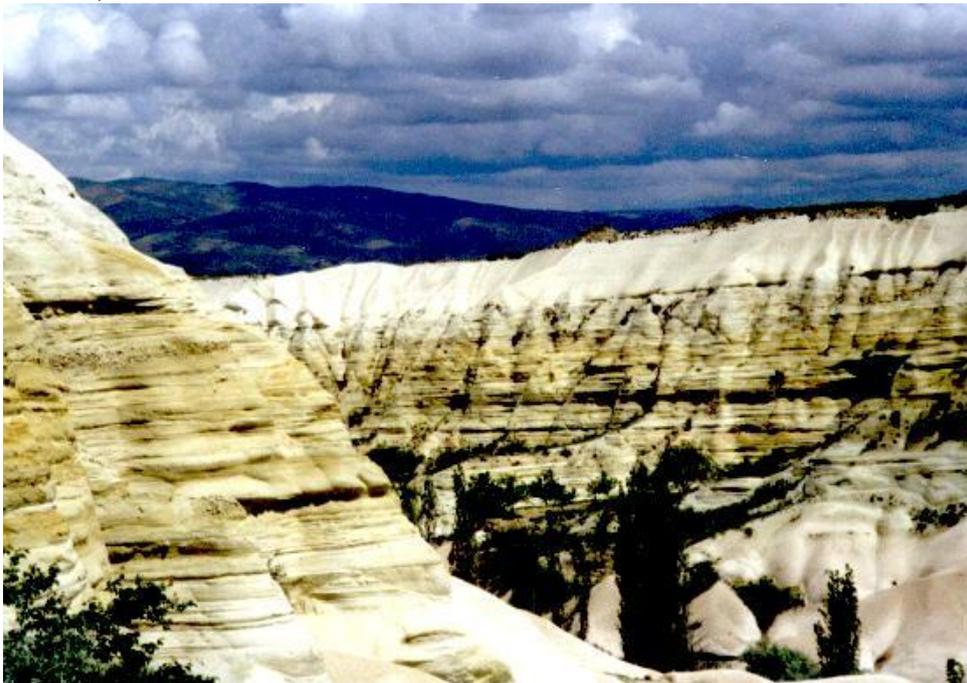
einen hervorragenden Regenschirm ab denn einige kleine Schauer müssen wir doch noch einstecken.

Später, im Honey-Valley wird der Tuff honiggelb bzw. weiß/gelb marmoriert. Honey-Valley könnte auch Säulental heißen.



Die Gegend ist einmalig. Wir können uns einfach nicht satt sehen. Unser Marsch ist aber auch mühsam. Das erodierte Material am Fuße der Felsformationen ist weich und nachgiebig wie Erde, und an diesem Regentag auch klebrig und matschig. Am Nachmittag

erreichen wir das Ende des Canyon. Hier treffen wir nach einigen Metern wieder auf eine Straße, die uns wieder nach Göreme führt.



Ein letzter Blick zurück, dann nehmen wir die Straße unter die Füße. Hier gibt es zwar keine aufregende Landschaft, aber es läuft sich wunderbar leicht auf dem glatten Asphalt. Der Abend ist kalt und regnerisch. Auf der Suche nach einem neuen Restaurant wählen

wir eines mit offenem Kamin. Der Feuerschein und die zu erwartende Wärme haben uns angezogen. Hier sitzt man auf Kissen am Boden vor niedrigen Tischen. Für unsere steifen Knochen keine leichte Übung. Rund um uns herum vornehmlich junge Leute aus Australien, USA und England. Es wird ausschließlich englisch gesprochen.

Do. 21.5.98

2.6 Kayseri

Heute wollten wir eigentlich vor unserer Weiterreise nach Kayseri eine weitere Wanderung machen. Das Wetter ist aber noch um einiges unfreundlicher als gestern. Nach einer

Wetterbesserung sieht es auch nicht aus. Kurz entschlossen wird die Abreise vorverlegt. Vielleicht ist das Wetter in Kayseri ja besser, außerdem gibt es hier auch kulturelle Anreize, die nicht so wetterabhängig sind.

Im Nachhinein schätzen wir uns glücklich, gestern doch noch einen annehmbaren Tag für unsere Wanderung erwisch zu haben. Wie die nächsten Tage zeigen werden, hätte unser Aufenthalt in Kappadokien auch total verregnet sein können.

Für die 3 Tage in unserer Pension zahlen wir jeder 6,7 Mio. TL, das entspricht etwa 45,- DM, inklusive Wäschewaschen (durch Madam), 2* Frühstück, 1* Abendessen. Insgesamt haben wir hier etwa 100 DM ausgegeben. Die 25 \$ für die Sideseeing-Tour kommen allerdings dazu.

Die Busfahrt dauert nur eine gute Stunde. Unterwegs werden wir von einem älteren Herrn angesprochen, der die deutschen Klänge unserer Unterhaltung gehört hat.

Er hat 13 Jahre in Deutschland gearbeitet. Sein Sohn, der mit ihm reist immerhin noch 11 Jahre. Beide sind unterwegs zum Krankenhaus von Kayseri um Frau und Mutter zu besuchen.

Schon vor 12 Uhr sind wir in der Provinzhauptstadt Kayseri.

Der Busbahnhof wimmelt von Menschen, wahrscheinlich auch, weil es draußen so regnet. Touristen erkennt man sofort, nicht nur am Rucksack. Da wir schon mal hier sind, informieren wir uns zunächst einmal über unsere Reisemöglichkeiten nach Istanbul, unser nächstes Ziel. Mit dem Bus kostet es etwa 2-2.5 Mio. TL. Mit dem Zug soll es sogar noch billiger sein (1,4 Mio.), genaueres lässt sich aber nur am Bahnhof erfahren.

Ein Taxi bringt uns schnell zum Bahnhof. Aber jetzt beginnt ein harter Kampf. Die Schalterhalle ist leer. Nur 1 Schalter ist besetzt. Der Beamte spricht nur türkisch. Immerhin kriegen wir Abfahrtszeit, Preis und Ankunftszeit in Istanbul heraus. Mit Ausnahme vom Preis ist das alles inakzeptabel. Abfahrt zwischen 3 und 5 Uhr am Morgen (genaueres ist nicht rauszukriegen), es gibt keinen Schlafwagen und die Fahrzeit von 18 Stunden ist auch mehr als reichlich.

Es bewahrheitet sich mal wieder: wer in der Türkei reist, fährt mit dem Bus. Wie gerne hätten wir die Strapazen der langen Reise in einem gemütlichen Schlafwagen verschlafen, aber da ist einfach nichts zu machen. Also bleibt doch nur wieder der Bus. Diesmal wollen wir tagsüber reisen. Wenn es nicht zu sehr regnet, sehen wir vielleicht auch etwas von der Landschaft.

Zuerst müssen wir aber eine Bleibe für die Nacht finden. Wir sehen uns 2 preiswerte Pensionen an. Bei beiden verlassen wir fluchtartig das Etablissement. Diese Unterkünfte sind wirklich nicht zumutbar. Wir streichen den Gedanken an eine billige Pension und suchen nun nach einem preiswerten Hotel. Das Hotel Turan liegt mitten in der Stadt. Wir haben ein sehr schönes, geräumiges Zimmer mit Fernseher, begehbarem Schrank, Schreibtisch, Bad, usw. für nur 7,5 Mio. TL inkl. Frühstück für uns beide zusammen. Das Hotel kümmert sich auch um unsere Bustickets nach Istanbul. Um 9 Uhr morgen früh geht unser Bus.

Von Kayseri sehen wir indessen nicht viel. Der Regen und die tiefliegenden Wolken verdecken alles. Wir setzten uns zum Essen erst mal in ein Restaurant. Hier lernen wir einen netten Rentner kennen. Der hat natürlich auch lange Jahre in Deutschland gearbeitet und kann jetzt von seiner Rente in der Türkei ganz gut leben.

Er lässt sich sogar nicht davon abhalten, die Rechnung für unser Essen zu übernehmen. Das machen wir später bei Kaffee und Kuchen wieder gut. Unseren Rentner schleifen wir mit uns durch den Regen, weil wir unbedingt die „Burg“ mitten in der Stadt besichtigen wollen. Die Burg ist aber nur eine Ringmauer, gefüllt mit Verkaufsständen aller Art. Es gibt auch einen überdachten Bazar. Hier sind wir wenigstens vor dem Regen geschützt. Die Begleitung unseres türkischen Rentners wirkt sich sehr positiv aus. Wir werden überhaupt nicht angebaggert.

Wir wollen eigentlich auch noch das archäologische Museum besichtigen. Erst als wir gut eingeweicht sind vom Regen, geben wir die Suche auf.

Vor dem Abendessen bummeln wir noch einmal durch den überdachten Bazar. Hier treffen wir wieder auf den Mann, der uns bei der Suche nach einem Hotel helfen wollte.

Wir sollen jetzt wenigstens einen Cai mit ihm trinken.

Das entwickelt sich natürlich zu einem Verkaufsgespräch, bei dem etliche Teppiche vorgestellt werden. Wir machen schon zu Beginn deutlich, dass wir keinen Teppich kaufen werden. Das macht aber nichts, nun sind wir schon mal da und unser Gastgeber erzählt gerne. Wir lernen eine Menge über Teppiche. Trotzdem ist alle Mühe vergebens: wir kaufen keinen Teppich.

Eines der älteren Stücke hat uns allerdings beiden ins Auge gestochen. Der sollte 1500 DM kosten.

Kriterien für einen guten Teppich:

- Kette und Schuss, sowie die geknüpften Fäden aus reiner Wolle
- Wolle fein und weich
- Naturfarben (nicht so kräftig, mehr Pastelltöne)
- Flor als Relief geschnitten (Musterumrandung kürzer geschnitten)
- Harmonische Farb- und Musterzusammenstellung
- Kette am Teppichanfang geschlossen, am Kettenende offen
- Teppich muss sich weich anfühlen und im Licht wie Seide schimmern
- Knotenzahl 8*8/cm oder noch besser 10*10/cm
- Bei einem alten Teppich ist die Oberseite deutlich bleicher als die Unterseite

Zum Abendessen finden wir ein gutes Restaurant. Hier essen wir sehr gut und reichlich für 2*1,3 Mio. Der ausdauernde Regen hat nicht nur touristische Auswirkungen. Die Fernsehnachrichten sind voll mit Informationen über ausgedehnte Überschwemmungen. Hoffentlich betrifft uns das nicht so sehr bei unserer morgigen Reise nach Istanbul.

2.7 Istanbul

Fr. 22.5.98

Der Weckdienst vom Hotel klappt ausgezeichnet. Erstaunlicherweise ist der Himmel strahlend blau, wenn auch mit vereinzelt Wölkchen. Nach dem gestrigen Dauerregen eine Wohltat für das Gemüt. Beim Frühstück fällt unser Blick auf die schneebedeckten Berge. Frisch gefallener Schnee reicht weit hinunter in die Täler. In der klaren Luft beherrscht der über 3900 m hohe Vulkan Erciyes das Panorama der Stadt.

Am Busbahnhof haben wir noch reichlich Zeit zur Verproviantierung. Um Punkt 9 Uhr geht es los. Zunächst durch eine weite Ebene, später durch hügeliges Gelände mit fruchtbaren, landwirtschaftlich genutzten Tälern. Vor Ankara wird es bergiger, die Täler enger. Die Landschaft ist aber nicht spektakulär. Wir kommen gut voran. Mit nur einem Zwischenstopp sind wir nach ca. 4 ½ Stunden in Ankara. Der Busbahnhof von Ankara, der Hauptstadt des Landes, sprengt alle Dimensionen. In 2 Ebenen werden die Busse abgefertigt. In der 2. Ebene sind die Abfertigungsschalter wie im Flughafen aufgereiht. Es herrscht ein unübersichtliches Gewimmel von Menschen und ein häufig hektisches Gerenne vollbepackter Gruppen.

Bei dem hohen Verkehrsaufkommen bleibt wohl wenig Zeit für Reparaturen. So ist die Fahrbahn für die Busse in einem beklagenswerten Zustand. Die obere Feinschicht ist an vielen Stellen abgefahren. Die Feuchtigkeitsisolierung für die untere Etage liegt bloß oder ist nur noch in Fragmenten erhalten. Selbst die Eisenarmierung schaut an vielen Stellen hervor.

Punkt 14 Uhr geht es weiter Richtung Istanbul. Auf halbem Wege kommen wir doch noch durch einige Gebiete, die großflächig überschwemmt sind. Die Busfahrt beeinträchtigt das aber nicht. Nur eine Großbaustelle verursacht einen beträchtlichen Stau. Unser Fahrer

meistert das aber mit farschem Überholen. Zwischen Ankara und Istanbul überqueren wir einige Flüsse, die im Sommer normalerweise fast kein Wasser führen, jetzt aber reißende Ströme sind.

Letztlich dauert es doch bis ca. 20:30 Uhr bis zum endgültigen Stopp in Istanbul. Insgesamt waren wir 11,5 Stunden unterwegs.



Nach kurzer Orientierung lassen wir uns in den Stadtteil „Sultan Ahmed“ fahren, denn alle Taxifahrer sind sich einig: das ist der beste Platz für Rucksacktouristen. Hier gibt es viele kleine Pensionen und Hotels, die eine preiswerte Unterkunft bieten. Unser Taxifahrer bringt uns zur Pension „Celik“. Hier bekommen wir für 25 \$ ein schönes, sauberes Doppelzimmer, inkl. Frühstück (für uns beide). Der erste Rundgang begeistert uns. Sultan Ahmed ist Teil der Altstadt von Istanbul. Blaue Moschee, Topkapi und Hospital (für Heinz) sind

ganz in der Nähe.

Eine Deutschamerikanerin, die mit ihrem Mann und einem anderen amerikanischen Ehepaar als Touristin auch in der Pension wohnt, empfiehlt uns ein preiswertes Restaurant für das Abendessen. Dort ist gerade gegenüber ein altes Türkisches Bad. Das muss ich unbedingt mal ausprobieren.

Nun sind wir durch das halbe Land gereist, haben einiges an kleinen Abenteuern erlebt, und das alles zum Preise eines guten Mittagessens:

Bus: 2,5 Mio., Zwischendurch: 1 Mio., Abendessen: 1,5 Mio., insgesamt 5 Mio. entspricht etwa 35,- DM.

Sa. 23.5.98

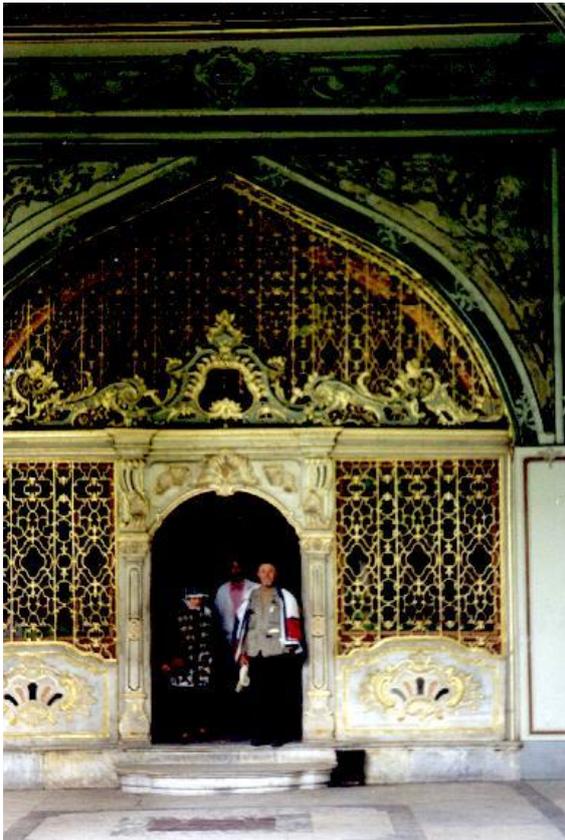
Zum Frühstück treffen wir noch die beiden amerikanischen Ehepaare, die heute abreisen, zu einem Erfahrungsaustausch. Anschließend nutzen wir die Gelegenheit und ziehen um in eines der beiden frei werdenden Zimmer. Das ist größer und schöner, mit besserer Aussicht. Hier sind wir mit 25 \$ wirklich gut bedient.

Es regnet wieder, aber nicht so heftig und es gibt vor allem Regenspausen. Eigentlich kein allzu schlechtes Wetter für unsere erste Sideseeing-Tour.

Der Stadtteil Sultan Ahmed ist wirklich goldrichtig. Von 3 Seiten sind wir hier von Wasser umgeben. Im Süden das Marmarameer, im Osten der Bosporus, im Norden das „Goldene Horn“. Von hier sind alle touristischen Sehenswürdigkeiten zu Fuß erreichbar. Bei Heinz hat das Laufen eine lange Tradition und ich bin auch noch ganz gut zu Fuß.

1.1.13 Topkapi

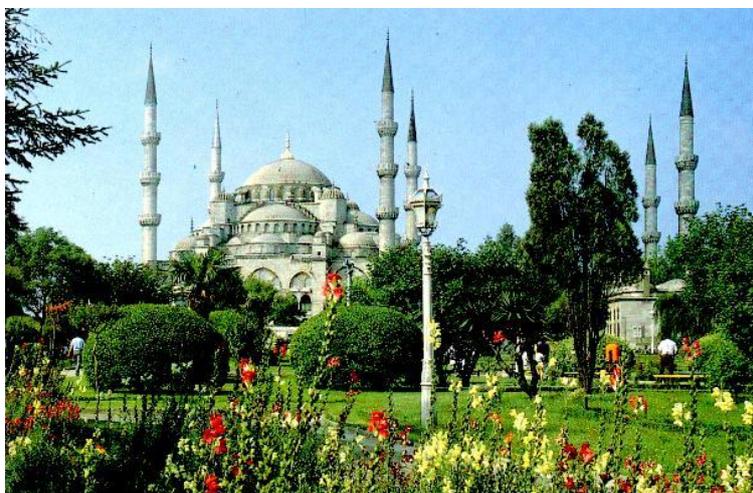
Unser erstes Ziel ist das Topkapi. Wunderschön gelegen, an der Spitze der Halbinsel, wo Marmarameer, Bosphorus und Goldenes Horn zusammentreffen. Der Palast liegt in einem ausgedehnten Park und ist an sich schon beeindruckend. Zudem sind große Teile als Museum ausgebaut mit Ausstellungen von antikem Glas, Keramik, Porzellan, Waffen und wertvollen Staatsgeschenken. Vor allem Dolche und Schwerter waren als reich verzierte Staatsgeschenke sehr beliebt. Der Ausblick auf der Wasserseite auf Marmarameer, Bosphorus und Goldenes Horn ist umwerfend. Ich kann mich gar nicht satt sehen, denn das Wetter glänzt inzwischen wieder mit strahlendem Sonnenschein.



Eingang zum Harem

Für den Topkapi-Harem werden $\frac{1}{2}$ stündlich Gruppen von 50-100 Leuten geführt. Wir erwischen eine Führung in Englisch und können den Erklärungen ganz gut folgen. Obwohl die Räume alle leer sind (überhaupt kein bisschen Mobiliar), kann man sich die alte Pracht noch gut vorstellen. Die Wände sind sämtlich mit Kacheln bedeckt, die nichts von Glanz und Schönheit der Bemalung eingebüßt haben. Der Harem ist ein sehr großer Komplex mit mehreren Innenhöfen und etlichen Bädern. Die ca. 400 Frauen brauchten ja sicher auch Platz. Trotzdem wird klar, dass nur die 4 Hauptfrauen wirklich eigene Gemächer hatten. Die jungen Frauen mussten sich schon was einfallen lassen und einiges zu bieten haben, um in der Masse aufzufallen und in der Hierarchie aufzusteigen. Ich bin auch überzeugt, dass die meisten irgendwann aufgegeben haben und ein ruhiges, sorgenfreies Leben im Harem akzeptierten.

1.1.14 Blaue Moschee



Die einzige Moschee mit 6 Minaretten. Der mächtige Kuppelbau wird von nur 4 Säulen getragen. Die haben allerdings einen Durchmesser von 5 Metern. Das Gotteshaus ist mit schönen bunten Fenstern verglast und von innen weitgehend gekachelt. Die Kacheln sind reich mit bunten Ornamenten geschmückt. Die blaue Farbe überwiegt dabei, woher die Moschee ihren Namen hat. Von außen ist ihr nichts Blaues anzusehen.



Es berührt mich immer wieder unangenehm, wie wenig Rücksicht einige blitzlichtknipsenden Touristen auf die betenden Gläubigen nehmen. Die meisten Touristen zeigen aber Respekt vor dem heiligen Ort bzw. gegenüber den Gefühlen der Gläubigen.

Blaue Moschee

1.1.15 Hagia Sophia



Die ehemalige Sophienkirche, ist wohl die reifste Schöpfung byzantinischer Baukunst, und das berühmteste Denkmal der Stadt. Das ehemals christliche Gotteshaus (die alten Mosaiken zeugen noch

davon) war bis 1935 Hauptmoschee der Stadt und ist heute Museum.

Hier ist viel zu tun. Viele Mosaiken sind stark beschädigt, die Deckenmalereien durch Feuchtigkeit arg gebeutelt. Aber die Renovierungen sind im Gange. Ein riesiges Gerüst

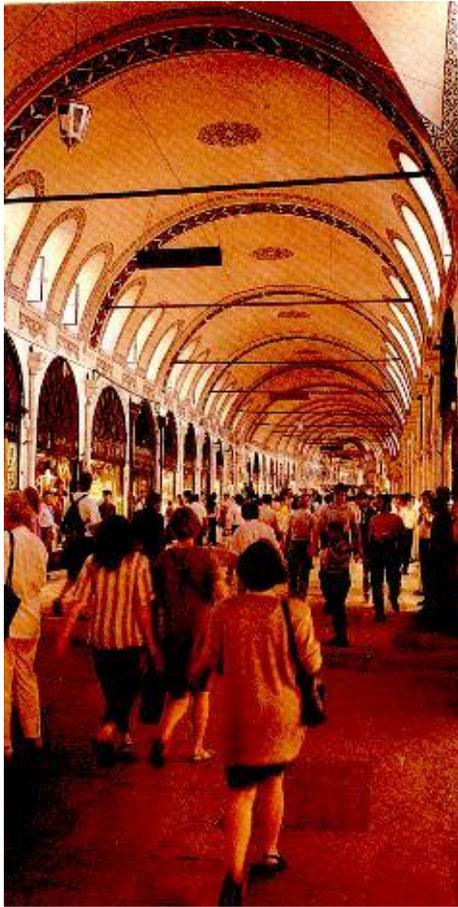


reicht mit seinen Arbeitsbühnen bis unter die 58 m hohe Kuppel. Über eine breite gewendelte Rampe (keine Treppe) kommt man auf eine Empore. In etwa 15 m Höhe sind die Ausdehnungen riesig. Es ist schon erstaunlich, wenn man sich vor Augen hält, dass dieser gewaltige Kuppelbau immerhin schon um 530 gebaut wurde. Der damaligen Baumeister muss große Risiken eingegangen sein.

1.1.16 Grand Bazar

Der große Basar ist ein Gewirr von Gassen, die mit ca. 5000 Geschäften dicht an dicht gefüllt sind. Der gesamte Komplex ist überdacht. Es ist längst nicht mehr so, dass der Basar so etwas wie das Warenhaus für die Stadtbevölkerung ist.

Noch gibt es eine große Vielfalt an Waren, aber nur für den touristischen Bedarf. Die Einheimischen denken nicht im Traum daran, hier die übersteuerten Touristenpreise zu zahlen.



Für den täglichen Bedarf gibt es andere Quellen, auch moderne Supermärkte. Wir sind natürlich erst mal überwältigt von dem schillernden Angebot. Es ist ein Erlebnis. Dem Auge werden immer neue Reize geboten. Messing, Gold, Glas, Porzellan glänzen um die Wette. Leider werden wir ununterbrochen von allen Seiten angesprochen. Wir würden diese Show viel mehr genießen, wenn wir nicht dauernd die oft aggressiven Verkaufsmethoden abwehren müssten.

Dauernd werden wir angemacht in allen gängigen europäischen Sprachen. Die meisten Aufreißer tippen bei uns aber richtig. Wir werden tatsächlich hauptsächlich in Deutsch angesprochen. Wir brauchen viel Humor und Langmut. Trotzdem ist es auf Dauer etwas mühsam.

Viele Touristen haben sich den Tunnelblick zugelegt: stur geradeaus und ein weit entferntes Ziel anvisieren, dabei darf man nicht etwa schlendern, sondern muss marschieren. Das hilft tatsächlich, aber dabei kommt man natürlich um das Vergnügen, die bunte Vielfalt zu genießen.

Am Abend machen wir noch einen Spaziergang entlang der Marmara-Küste. Die Uferpromenade wird an diesem milden Samstagabend als Picknick-Platz genutzt. Man kommt als Männergruppe oder als Familie mit dem Auto, dreht das Radio auf oder singt gar selber, isst gemütlich das mitgebrachte Essen (oder Vater muss erst den Fisch für das Hauptgericht angeln) und trinkt sich eins. Bier und Raki sind gut vertreten, denn Allah sieht es ja nicht mehr.

Die Atmosphäre ist berauschend:

- Die Lichter der Stadt spiegeln sich im Wasser.
- Der Muezzin ruft ein letztes Mal.
- Leuchtfeuer und andere Seezeichen blinken.
- Der Schiffsverkehr und die ankernden Schiffe.
- Die Gruppen feiernder Menschen.

Wir genießen den milden Abend und lassen uns von der Stimmung einfangen.

Auf dem Rückweg zu unserer Pension erleben wir die Lichtspiele an der Blauen Moschee. Die optisch/akustische Darbietung ist dramatisch und gibt einen Einblick in die wechselvolle Geschichte der Stadt, der Moschee und seiner Erbauer.

Jeden 2. Abend wird die Show in wechselnden Sprachen (auch in Deutsch) zelebriert. Das ist wirklich sehr gut gemacht. Ich habe das in den folgenden Tagen noch 2 Mal erlebt und bin mit weiteren etwa 200 Touristen jedes Mal ergriffen von der dramatischen Wucht dieser Darbietung.



So. 24.5.98

Der Frühe Morgen ist noch grau. Aber das Grau zeigt schon Schwächen. Später reißt die Bewölkung immer weiter auf und beschert uns bald einen makellos blauen Himmel bei angenehmen Temperaturen um 22 Grad und leichter Brieze.

Jetzt ist es vorbei mit dem ruhigen Sonntag-Morgen. Schulklassen und Touristengruppen sind wieder unterwegs. Der sonnige Tag ist Balsam für die Seele, nach den vergangenen Regentagen.

Das Museum für

türkische und islamische Kunst gibt nicht viel her. Es sollte besser Teppichmuseum heißen. Mit dem Museum sind wir schnell fertig. Der Tag mausert sich außerdem zu so angenehmem Wetter, dass wir lieber zu einer Bootstour auf dem Bosphorus umdisponieren.

Wir benutzen die öffentlichen Fähren. Dafür müssen wir erst mal das Prinzip verstehen. An jeder Haltestelle gibt es mehrere Fahrkartenschalter (für jedes Ziel einen eigenen). Die Ziele sind über dem Schalter angeschrieben, es sind die Stadtteilbezeichnungen mit den Haltestellen). Mit Hilfe unseres Stadtplanes kommt uns bald die Erleuchtung. Jetzt können wir gezielt unsere Fahrten machen.

Die Boote fahren entweder auf der Ost- oder Westseite des Bosphorus. Nur an einer Stelle kann man die Seite wechseln.



Die Fähren erinnern uns an die Expressboote, die wir in Bangkok kennen gelernt haben. In Bezug auf die Handhabung halten sie aber keinen Vergleich aus. Hier fahren die Fähren nach einem festen Fahrplan. Auch werden die Boote vor dem Ein-/Aussteigen ordentlich festgemacht, während man bei den Expressbooten in Bangkok beinahe im Vorbeifahren an Land springen musste.

mit der Fähre über den Bosphorus

Wir genießen diese Fahrten sehr, an diesem wunderschönen Tag. Auf der asiatischen Seite essen wir sehr lecker und preiswert. Die Leute im Restaurant sind sehr nett und bemühen sich rührend um uns, da wir einen etwas hilflosen Eindruck machen mit der türkischen Speisekarte.

Wir kommen bis zum Palais (wieder auf der europäischen Seite). Als wir aber endlich vor Ort sind, werden keine Besucher mehr eingelassen. Man beschränkt sich hier auf max. 1500 Besucher pro Tag. Wenn die durch sind, wird die Kasse geschlossen.

Wir sind noch aufnahmefähig und sehen uns stattdessen ein Museum für Malerei und Skulpturen an. Das macht uns aber nicht besonders an. Das nahe Marinemuseum hat es uns angetan. Leider wird es bald geschlossen und das wollen wir uns doch gründlicher ansehen. Wir machen noch einen Abstecher in eine nahe Galerie: auch nicht toll.

Die Sehenswürdigkeiten (besonders die landschaftlichen) sind beachtlich. Aber mit allem, was Museum heißt, ist es etwas dünn.

Der Abend soll für eine Bauchtanzdarbietung reserviert sein. Wir stellen uns vor, dass es (ähnlich wie in Thailand) eine touristische Show gibt, die in guten Hotels geboten wird, um den Touristen die Feinheiten dieses traditionellen Tanzes zu zeigen. Bauchtanz wird aber nur in den Nachtclubs geboten (jedenfalls nach unseren Informationen). Ja, auch in Istanbul gibt es ein Nachtleben.

Mit dem Taxi lassen wir uns in das verrufene Viertel fahren und suchen nach einem Bauchtanz. Natürlich geraten wir nach kurzer Zeit in die Fänge eines Schleppers, der uns mit allen möglichen Versprechungen in einen typischen Animierschuppen bringt. In 5 Minuten soll der Bauchtanz beginnen, wir sollen doch die paar Minuten abwarten. In der Bar arbeiten ca. 10 Mädchen. Die meisten vertreiben sich die Zeit mit GoGo-dancing. Nach 5 Minuten muss ich die ersten Damen abwehren. Nach 20 Minuten ist von Bauchtanz immer noch keine Rede, aber um 1 Uhr soll ganz toll was los sein. Bisher gibt es genau 2 weitere Gäste außer uns. Mir reicht es. Wir zahlen 7 Mio. für 2 Fanta und 1 Bier (für den Schlepper) und gehen.

Der Schlepper bestätigt, dass man auch hier Frauen bekommen kann, wie in jeder anderen Großstadt. Natürlich ist nicht alles so ungeschminkt offen wie in Hamburg oder Frankfurt, aber unter der Hand läuft es ähnlich. So sind die Mädchen in dem Nachtclub z.B. für unsere Augen fast normal gekleidet, aber das Animieren und Abzocken funktioniert nach derselben Methode.

Also, heute wird das nichts mit unserem Bauchtanz. Wir schicken den Schlepper in die Wüste und marschieren zur Abkühlung und zur Strafe für unsere Naivität den ganzen Weg zurück zu unserem Hotel. Nach unserer Marschgeschwindigkeit müssen es etwa 7-8 km gewesen sein.

Mo. 25.5.98

Heinz muss seinen Körper mal wieder beim Arzt vorstellen.

Ich verbringe den Vormittag im Park mit Zeichnen und Schreiben. Der Tag ist herrlich. Ein strahlend blauer Himmel, dabei gemäßigte Temperaturen bei einer leichten Brise. Dazu die Wasserspiele des monumentalen Brunnens im Park zwischen Blauer Moschee und Hagia Sophia. Ich genieße diese Pause.

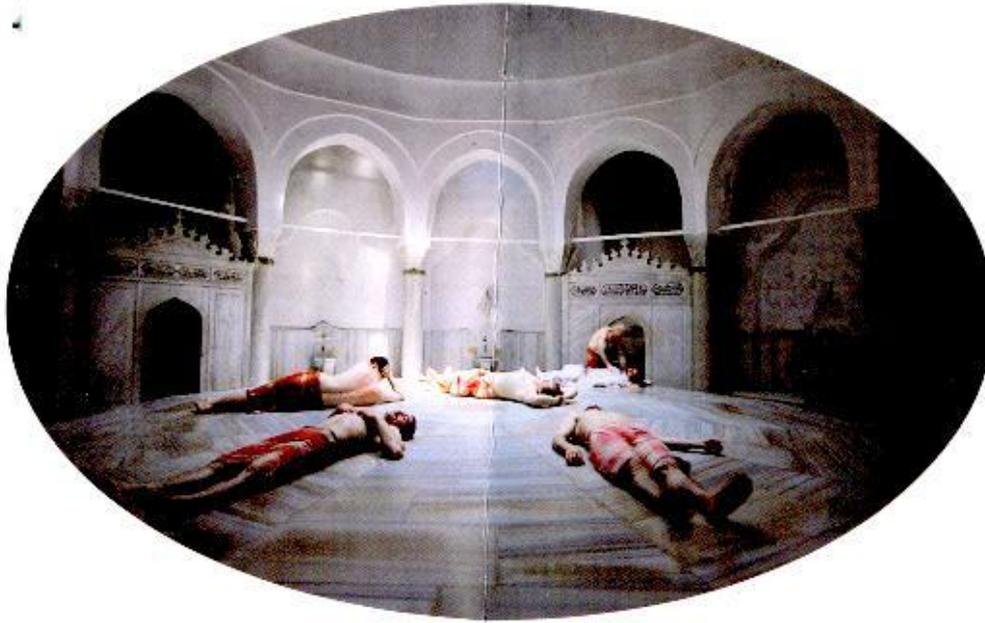
Heinz ist im Hotel noch nicht wieder aufgetaucht. Daher ziehe ich wieder los. Eine gute Gelegenheit einmal das türkische Bad auszuprobieren. Mir fällt das traditionelle, alte Badehaus ein. Das werde ich jetzt besuchen.

1.1.17 Das Badehaus

Der unscheinbare Eingang verspricht nicht viel. Dahinter verbirgt sich ein langer, dunkler Gang, der mich in einen geräumigen Innenhof bringt. Hier ist es hell und freundlich. Ein wuchtiger Baum beschattet einen großen, runden Tisch mit bequemen Sesseln. Später

sitzt hier die Familie des Bademeisters?? und isst gemeinsam Leckerer aus einer großen Pfanne.

Der Bademeister kümmert sich gleich um mich, denn im Moment ist wohl nichts weiter zu tun. Die Verhandlungen sind nicht ganz einfach. „full Service“ ist aber für beide Seiten verständlich. 20 DM werden dafür vereinbart. Mir erscheint das sehr hoch, aber mein Bademeister will nicht handeln. Da bin ich ja mal gespannt, was mir dafür alles geboten wird.



Auf der einen Seite des Innenhofes sind kleine, abschließbare Kabinen aufgereiht. Die sind mit einem Hocker, einer Liege und einem Spiegel schon fast überfüllt. Mein Bademeister führt mich in eine Kabine und bedeutet mir, mich hier meiner Kleider zu entledigen. Ich werde noch mit Hüfttuch und Badelatschen ausgestattet und kann mich in Ruhe ausziehen. Danach soll ich in das gegenüberliegende Badehaus kommen. Kurz darauf habe ich mein neues Outfit angelegt und überquere diesmal im Badedress den Innenhof. Das Badehaus besteht aus einem Vorraum (für die Waschungen) und aus dem Schwitzraum. Der Schwitzraum ist ein runder Kuppelbau mit 3 Nischen an den Wänden. In den Nischen sind Wasserhähne und darunter Wasserbecken (auch für Waschungen) angebracht.

Mitten unter der Kuppel, die aus vielen Durchbrüchen mit buntem Glas ein warmes Licht spendet, klotzt ein großer Marmorblock. Der wird von unten geheizt. Die Wände und die Wasserbecken sind bis in Schulterhöhe aus Marmor. Die alte Pracht ist aber längst dahin.

1.1.18 Das Baden

Mit umgebundenen Hüfttuch marschiere ich in den Schwitzraum. Die Lufttemperatur schätze ich auf 40-50 °C. Der Marmorblock ist vielleicht noch etwas heißer. Zum Schwitzen lege ich mich auf den heißen Stein. Es ist gerade noch zu ertragen. Die Badelatschen lege ich mir unter den Kopf, denn die sind wesentlich weicher als der Marmorblock und außerdem ist meine empfindliche Birne damit ein paar Zentimeter weiter weg von dem Hitzespender.

Die Luft ist feucht, aber nicht dampfig. Schon nach wenigen Minuten beginne ich heftig zu schwitzen. Der Bademeister lässt mich eine geraume Weile braten. Dann beginnt das, was ich als full Service gebucht habe:

1. Massagewaschung



Mein Bademeister drapiert mein Hüfttuch zwischen meinen Beinen und beginnt, mich zu bearbeiten. Mit einem großen zusammengebauchten Tuch voller Seifenschaum wird zuerst meine Vorderseite gründlich eingeschäumt. Dann kommt die Massage (ähnlich einer Thaimassage) mit Fingerreißen, Arme und Beine überstrecken usw. Der ganze Körper wird dabei gründlich durchgewalkt. Danach rumdrehen auf den Bauch und dieselbe Prozedur geschieht meiner Rückseite. Jetzt rutsche ich aber wie ein glitschiger Fisch auf meiner Unterlage hin und her. Mein Masseur ist nicht zimperlich, fixiert mich mit seinem Knie auf meinem Rücken und greift kräftig zu. Zum Schluss wird das Hüfttuch längs über meinen Körper gelegt und die dadurch wieder griffige Haut kräftig durchgeknetet.

2. Waschung

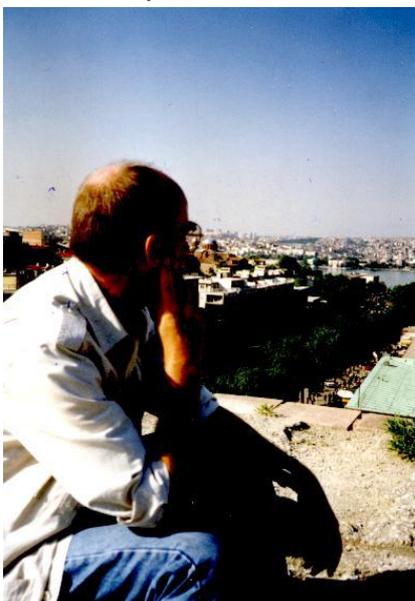
Es gibt keine Erholungspause. Der Bademeister schiebt mich in den Vorraum, wo ich – Hüfttuch zwischen den Beinen – auf einen Hocker gepflanzt werde. Zunächst werde ich mit warmem Wasser gründlich abgespritzt. Jetzt wird die aufgeweichte Haut mit einem rauen Handschuh abgerieben (und zwar von Kopf bis Fuß). Stolz zeigt mir mein Bademeister den Erfolg seiner Bemühungen: die oberste Hautschicht löst sich in kleinen Würmchen von der festeren Unterlage. Peeling nennt man das wohl heutzutage. Jetzt werde ich wieder gründlich abgespritzt. Ich glaube schon, alle Strapazen hinter mir zu haben, denn mein Bademeister kann wirklich herzhaft zugreifen, aber es kommt noch die finale Endreinigung.

3. Endreinigung

Erneut werde ich von Kopf bis Fuß gewaschen. Nur die Intimzonen darf ich selber waschen. Sonst muss ich nur geduldig den Körper hinhalten. Ein letzte Mal Abspülen und endlich werde ich in meine Kabine entlassen.

4. Ruhephase

In der Kabine werde ich in trockene Tücher gehüllt, abgetrocknet und dabei erneut massiert. Gut eingepackt in die Tücher werde ich dann auf die Liege platziert und darf in Ruhe entspannen. Ein heißer Cai soll mir dabei helfen.



Nach einer angemessenen Ruhephase ziehe ich mich schließlich an und zahle den vereinbarten Preis. Ich fühle mich erfrischt, sauber und entspannt. Diese Erfahrung möchte ich nicht missen. Ich bin froh, nicht in einem modernen Hamam gelandet zu sein, und keine touristisch abgemilderte Behandlung erhalten zu haben.

Gegen 16 Uhr treffe ich Heinz wieder. Die Laborwerte sind weiterhin stabil, wir können also weitermachen. Gemütlich stromern wir durch die Stadt bis zum alten Aquädukt und besteigen es auch (verbotenerweise). Von oben haben wir einen schönen Blick über die Stadt. Wir sehen Bosphorus und Goldenes Horn.

Schon auf dem Hinweg durch die Stadt haben wir außergewöhnlich viele Verkaufsstände gesehen. Jetzt, auf

dem Rückweg ist es noch wesentlich mehr geworden. Stellenweise müssen wir Slalom laufen um die am Boden ausgebreiteten Waren.

Plötzlich kommt Bewegung in die Händler. Vornehmlich bei denen, die ihre Waren auf einem Tuch am Boden ausgebreitet haben, bricht Hektik aus. In Windeseile wird alles zusammengerafft und weggetragen. Minuten später sind nur noch die Händler mit den Ständen zu sehen. Vermutlich haben die anderen keine Lizenz für den Straßenverkauf und die Polizei hat irgendwo mit einer Kontrolle begonnen.

„Zufällig“ treffen wir auf einen Türken, der gut deutsch spricht. Der verpatzte Bauchtanzabend liegt uns noch quer. Daher fragen wir ihn, ob er uns nicht einen Tipp geben kann.

Oh ja, er kennt einen Laden, wo die Türken mit ihren Geschäftsfreunden hingehen. Das kann er uns wärmstens empfehlen. Natürlich müssen wir in seiner nahegelegenen Werkstatt Cai trinken (Lederbekleidung), und ebenso natürlich kommt es zu einem Verkaufsgespräch. Zu zweit sind wir stark, da beißen sich die Verkäufer die Zähne aus. Wir kaufen nichts, auch nicht zu dem speziellen Abendpreis.

Di. 26.5.98

Der Morgen ist schön, aber dann zieht es sich laufend weiter zu. Trotzdem brechen wir auf zu unserer Bosphorus-Tour. Diesmal benutzen wir nicht die Linienboote, sondern wählen ein Ausflugsboot. Bis zur Abfahrt haben wir noch Zeit für einen kurzen Besuch im Ägyptischen Basar. Hier gibt es inzwischen nicht nur Gold und Gewürze. Die Vielfalt an Waren wie im Großen Basar findet sich auch hier, nur nicht in der Masse.

Die Preise purzeln, je näher der Abfahrtszeitpunkt kommt. Die Touristen, die schon vor einer Stunde den Ausgangspreis akzeptierten, haben das Doppelte bezahlt und langweilen sich an Deck. Kurz vor der Abfahrt handeln wir einen günstigen Preis aus und gehen an Bord.



Es ist windig geworden und der Bosphorus schlägt Wellen. Unser Boot rollt ganz schön. Das bekommt nicht jedem. In unserer Umgebung gibt es einige leidende Gesichter. In Ufernähe ziehen wir durch den Bosphorus Richtung Schwarzes Meer. Das erreichen wir aber nicht ganz. Die Engstelle des Bosphorus ist auf beiden Seiten mit mächtigen

Befestigungsbauten versehen, welche die Durchfahrt gegen Feinde sichern sollten. Hier macht

unser Boot eine 1-stündige Pause. Erstmals gönnen wir uns ein Fisch-Sandwich direkt vom Fischerboot (schmeckt sehr gut). Nach der Pause sammeln sich die Fahrgäste zur Rückfahrt. Kurz vor der Stadt kommen wir an einem mächtigen Kreuzfahrer vorbei. Der ist über die Toppen geflaggt und soll heute noch zu seiner Jungferreise auslaufen. Das Schiff ist riesig (noch größer als die legendäre Titanic). Auf 4 Etagen haben die Außenkabinen je einen eigenen Balkon. So etwas habe ich auf einem Seeschiff noch nie gesehen.



Das Heck ragt wie ein Hochhaus vor uns auf. In dem riesigen Heckspoiler sind, rund 30 m über dem Wasser, die Restaurants untergebracht. Das muss ein phantastischer Ausblick sein, so freischwebend über dem Meer.

Zurück in der Stadt vertiefen wir unsere Eindrücke vom Ägyptischen Basar. Dann haben wir eine Pause nötig.

Heinz lässt mich alleine ziehen zu dem gefährlichen Besuch in der kleinen Lederfabrik. Ich will sicher sein, dass die Reservierung für den Bauchtanz heute Abend klappt und die genaue Adresse brauchen wir auch noch. Wie brisant mein Alleingang ist, wird Heinz schnell klar, denn ich komme zurück mit einer Lederjacke für 425 DM. Dabei bin ich überhaupt kein Typ für Lederjacken. Noch heute ärgere ich mich, dass ich mich so habe über den Tisch ziehen lassen.

Am Abend führe ich meine neue Lederjacke aus. Mit dem Taxi kommen wir schnell an unser Ziel: Restaurant Mimi. Hier ist für den Abend alles im Pauschalpreis (60,- DM) inbegriffen:

Essen, Trinken, Abendprogramm.

Das Essen beginnt schon kurz nach unserer Ankunft. Ich habe schon die Befürchtung, dass wir die einzigen Gäste sind, aber im Laufe des Abends wird es doch noch etwas mehr.

Das Essen besteht aus 4 Gängen (2* Vorspeisen, Hauptgericht (Fleisch oder Fisch) und Nachspeise (Früchte)). Alles ist reichlich und wird in großem Abstand über den Abend verteilt serviert. Wir werden sehr satt.

Das Lokal wird z.B. von türkischen Geschäftsleuten für Geschäftsessen genutzt. Das Programm hat daher eine gewisse Authentizität. Das Programm besteht aus einem Alleinunterhalter mit seiner elektronischen Band, der Bauchtanzdarbietung und einer Sängerin.

Das Lokal ist nicht gerade voll besetzt. Wir haben daher unsere ganz spezielle Bedienung, die sich nur um uns zwei kümmert.

Wie unser Ober uns verrät, ist die Bauchtänzerin eine blond gefärbte Jugoslawin. Nach einer allgemeinen Darbietung auf der kleinen Tanzfläche, nimmt sie sich die einzelnen Tische vor. Auch uns rückt sie hautnah aufs Fell. Als übliche Reaktion wird ihr ein entsprechender Geldschein ins Mieder gesteckt. Zur Animation wird uns das auch von unserem Ober demonstriert. Also stecken wir auch ein paar Geldscheine zwischen paillettenbestickten Büstenhalter und verschwitztem Busen.

Eigentlich bin ich mir nicht sicher, ob diese Darbietung wirklich einen authentischen Bauchtanz zeigte. Einige typische Elemente wie Bauchrollen und das ekstatische Zittern war nur in Ansätzen zu sehen.

Als nächstes tritt die Sängerin auf. Sie ist ein kleines, zierliches Persönchen auf Stelzenschuhen, aber mit großer Ausstrahlung. Im langen, hautengen Abendkleid wirkt sie erotischer als die halbnackte Bauchtänzerin.

Sie ist wirklich mit viel Spaß bei der Sache, sehr temperamentvoll und mit einer mitreißenden Mimik. Sie hat eine schöne Stimme und ist auch sehr schön anzusehen. Der Tisch der Sängerin (wohl ihre Freunde), zeigt bei allen Liedern engagierten Einsatz. Bald kommt die Sängerin zu griechischen Liedern?? Jetzt hält es einige Gäste nicht mehr auf ihren Plätzen. Alle tanzen weitgehend für sich alleine. Die Zuschauer auf der Tanzfläche (wenn sie als Tänzer eine Pause machen) hocken/knien sich auf den Boden. Ein jüngerer Mann nimmt beim Tanzen mit den Zähnen ein Glas vom Boden auf und wird lautstark bejubelt. Das ist auch wirklich eine tolle Leistung, sich im Rhythmus der Musik so weit vorbeugen zu können, ohne umzufallen.

Dann wird ein beachtlicher Tellerstapel auf den Boden der Tanzfläche abgestellt. Der junge Mann umtanzt ihn einige Male und nimmt Maß. Plötzlich setzt er sich mit so großer Vehemenz, dass der Tellerstapel zerstört wird. 2 Teller haben den brutalen Akt überlebt. Die werden umgehend mit der Hand zerschlagen. Dass man sich dabei auch verletzen kann, wird an der blutigen Hand des Tänzers deutlich.

Die Sängerin will sich verabschieden, aber sie wird durch klopfen mit dem Messer auf dem Tellerrand zurückgerufen. Es geht kurzzeitig noch mal heiß her. Schließlich wird als große Anerkennung ein ganzer (neuer) Tellerstapel zu Füßen der Sängerin zerdeppert. Der Scherbenhaufen wird jeweils von der Tanzfläche kurz zur Seite gekehrt und bleibt da erst mal liegen.

Damit ist das Programm beendet. Zusammenfassend kann man sagen: Die Tanzeinlagen der Gäste waren offensichtlich spontan. Die Aktionen der Sängerin waren erfrischend locker und leger, aber mit viel Spaß und Engagement. Die Gäste wurden von ihr sehr temperamentvoll animiert.

Die unbeteiligte Mine unseres privaten Obers zeigte mir aber, dass das wohl jeden Tag so ähnlich abläuft und nichts Besonderes ist.

Ich fand es insgesamt zu laut aber noch erträglich. Wir zwei konnten uns nur schreiend unterhalten.

Mi. 27.5.98

Wieder ein schöner Tag, aber etwas dunstig. Es soll unser 2. Versuch werden, den Palast und das Marinemuseum zu besichtigen.

Wir müssen aber auch an unsere Rückreise denken. Unser Flug geht von Dalaman nach Frankfurt. Daher machen wir vorher noch die Buchung klar zu einem Flug von Istanbul nach Dalaman. Vielleicht hätten wir uns eher kümmern müssen. So kriegen wir nur noch was für den morgigen Tag, spät in der Nacht.

Für die Fahrt zum Palast benutzen wir wieder die öffentlichen Fähren und marschieren vom nächstgelegenen Anleger zum Eingang des Palastes. Dort bewundern wir erneut die puppenhaft starren Soldaten, die wirklich kein Glied rühren. Das ist so überzeugend, dass ich sogar ernsthaft im Zweifel bin, ob das in Wahrheit nicht vielleicht doch Puppen sind. Nicht mal einen Wimpernschlag kann man erkennen. Die Männer müssen sich in eine Art Trance versetzen können, um derart reglos ausharren zu können.

Diesmal stoßen wir vor in das Innere des Palastes. Zuerst müssen wir allerdings die Eingangskontrolle überwinden: das Gepäck wird kontrolliert, eine Kamera darf nur mitgeführt werden, wenn dafür eine teure Lizenz erworben wird. Weiter hinten gibt es noch eine elektronische Kontrolle. Besucher werden nur im Rahmen einer Führung eingelassen. Jeder kriegt 2 Plastiksäckchen für die Schuhe und es wird peinlich darauf geachtet, dass niemand neben die Laufteppiche auf das geheiligte Parkett tritt.

Der Palast ist bestens erhalten. Die zu besichtigenden Bereiche sind voll möbliert. Die Prachtentfaltung ist beachtlich, wirkt aber für unsere heutige Zeit reichlich überladen.



Wir lernen u.a., dass es hier die größte Zeremonienhalle Europas gibt, prächtig ausgemalt, mit einem Teppich von ca. 200 qm und einem Kristall-Lüster von über 4 Tonnen. Der Eindruck ist wirklich bombastisch! Teile des Palastes werden immer noch zu hohen staatlichen Anlässen genutzt. Den Harem tun wir uns nicht mehr an, denn wir

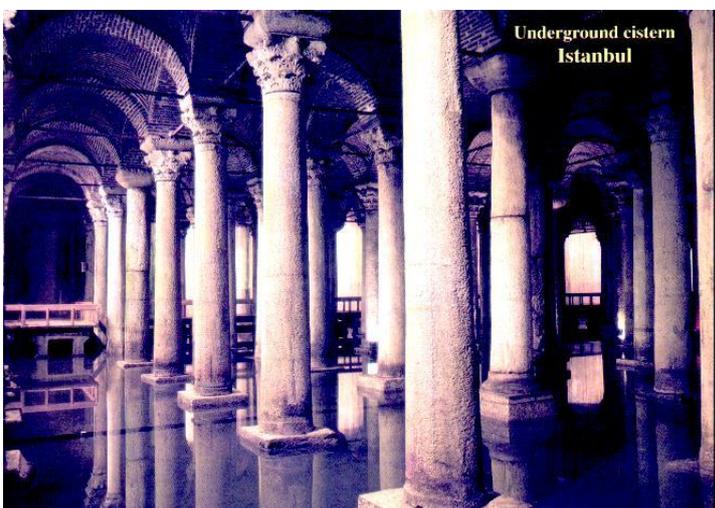
wollen uns ja noch das Marinemuseum ansehen. Also marschieren wir zurück zu dem Fähranleger, denn das Marinemuseum ist ganz in der Nähe. Hier haben wir wieder Pech. Entgegen den Angaben im Stadtplan ist hier heute geschlossen.

Auf der Rückfahrt mit der Fähre begleiten wir das größte Passagierschiff der Welt (die *Grand Prinzess* ist noch um einige größer als die Titanic) ein Stück auf ihrer Jungfernfahrt. Umgeben von Feuerlöschbooten, die aus allen Rohren ihre Fontänen sprühen, gleitet das riesige Schiff durch den Bosphorus in Richtung auf das Marmarameer.

Das Riesending deckt selbst aus der Entfernung fast die gesamte Skyline von Istanbul ab. Neben den gigantischen Abmessungen (auf der Brücke kann man fast ein 100 m-Rennen abhalten) fallen die seltsamen, futuristischen Aufbauten ins Auge. Die Brücke ist ganz vorne und reicht über die gesamte Breite des Schiffes. Das hochhaushohe Heck wird noch von einem gewaltigen Heckspoiler überragt, in dem die Restaurants untergebracht sind. Hier diniert man in ca. 50 m Höhe über dem Wasser frei schwebend in der Luft. Bei den riesigen Panoramafenstern muss das ein unglaubliches Gefühl sein.

Zwischen Brücke und Heck werden die Aufbauten von einem seltsamen Gebilde überragt, das ich nicht identifizieren kann. Das schärfste aber sind die Balkons an den oberen Außenkabinen. Jede dieser Kabinen (über mindestens 4 Decks) hat einen eigenen Balkon.

Auf dem Rückweg machen wir noch einen Zwischenstopp auf der asiatischen Seite. Wir wollen noch mal in dem Restaurant essen, wo wir zu Beginn unseres Aufenthaltes so gut



bedient wurden. Das Personal erkennt uns sogar wieder. Erneut essen wir lecker und preiswert.

Als letzten Programmpunkt haben wir uns die größte Zisterne der Stadt aufgehoben. Die ist ganz in der Nähe unserer Pension. Im Abstand von ca. 6 m tragen über 300 Säulen das gemauerte Gewölbe. Die Zisterne kann man besichtigen und hat einige Attraktiönchen, die touristisch etwas aufgepeppt sind. Die Anlage selbst ist beeindruckend.

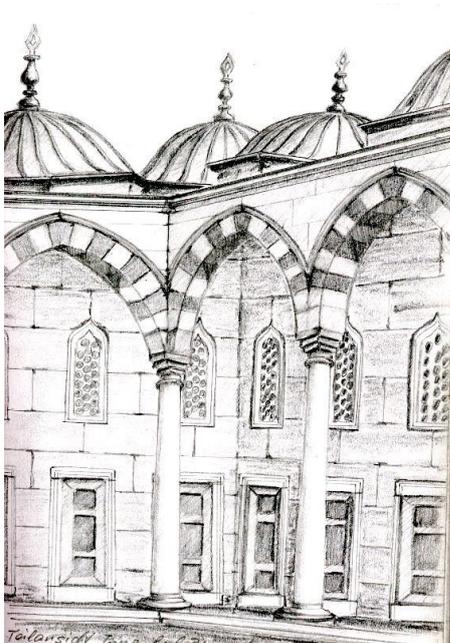
Über eine lange Treppe steigen wir tief hinab in die Unterwelt der Stadt. Hier ist es so kühl, dass wir frösteln nach der Hitze an der Oberfläche. Der Wasserspeicher riesigen Ausmaßes enthält nur noch wenig Wasser und hat nur noch touristische Funktion. Über der Wasserfläche sind hölzerne Laufstege gebaut, damit wir die Attraktionen auch trockenen Fußes erreichen können. Für offene Wünsche kann man Münzen ins Wasser werfen. Neben den Münzen sieht man im klaren Wasser auch eine Anzahl Fische beachtlichen Kalibers.

Das ist leider unser letzter Abend in Istanbul. Gerne wären wir noch länger geblieben in dieser großartigen Stadt, die uns so viel geboten hat, aber doch auch noch einiges schuldig geblieben ist. Morgen Abend reisen wir ab über Dalaman nach Dalyan. Der Besuch bei den Felsengräbern dort soll uns den Abschied von Istanbul etwas erleichtern.

Do. 28.5.98

Heute Abreise aus Istanbul. Unsere schöne Türkei-Reise nähert sich dem Ende. Alle Sachen sind gepackt. Bis zu unserem Transfer zum Flughafen können wir unser Gepäck in der Pension lassen. So haben wir noch einen vollen Tag zur Entspannung und zum Abschied nehmen. Heinz und ich gehen heute getrennte Wege, denn ich habe noch einiges zu erledigen:

- Abgerissenen Aufhänger an meiner neuen Lederjacke reklamieren (wird anstandslos erledigt).
- Briefftasche mit Klarsichtfolien kaufen
- Das Bild vom Innenhof der Blauen Moschee beenden.

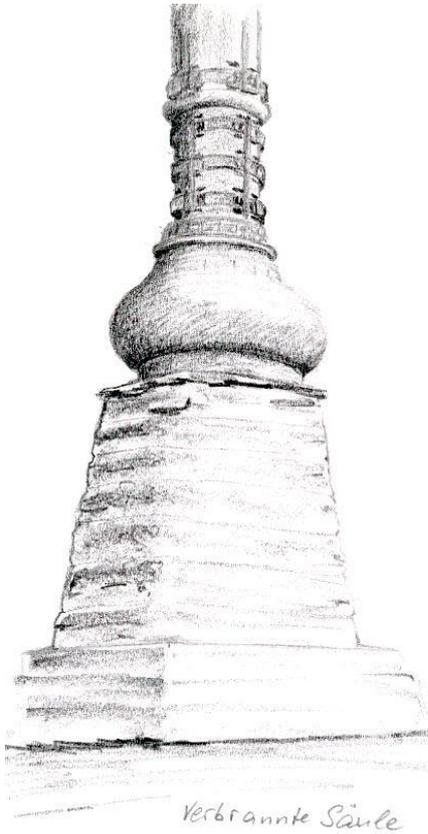


Dieser Innenhof ist eine Oase der Ruhe (wenn man mal vom gelegentlichen Durchmarsch größerer Touristengruppen absieht). Er ist inzwischen zu meinem Lieblingsplatz geworden. Hier sitze ich gerne und kann ungestört zeichnen. Motive gibt es genug. Hin und wieder muss ich aber eine Runde drehen, weil mir der Hintern weh tut vom langen Sitzen auf den harten Steinstufen.

Auf einer dieser Runden suche ich mir ein ruhiges Plätzchen an der „Verbrannten Säule“. Dieser Platz ist aber für ein ungestörtes Zeichnen nicht geeignet. Mehrfach kommen Kinder und wollen mir Karten verkaufen, meine Schuhe putzen usw. Einige sind wirklich hartnäckig. Wenn gar nichts hilft, wollen sie was geschenkt haben; von den vielen Bleistiften in meiner Zeichenbox werde ich doch wohl einen entbehren können??

Einer will mir doch tatsächlich einen Druckbleistift aus meiner Brusttasche klauen, indem er mir ein Paket Postkarten unters Kinn hält und darunter versucht, den Druckbleistift herauszufingern. Er ist aber nicht sehr geschickt und ich erwische ihn dabei. War das ein ernst gemeinter Versuch? Die beiden Jungens verziehen sich jedenfalls ziemlich plötzlich.

An einer Straßenecke spricht mich ein junger Mann an. Er ist Student (zeigt mir zum Beweis seinen Studentenausweis) und erklärt, er braucht Praxis für sein Englisch. Diese Anmache ist mal wirklich neu. Ich bin gespannt, wann die Katze aus dem Sack kommt.



Als nächstes erklärt er mir das Wesen der Türkei in komprimierter Form:

You can trust everybody in Turkey, but don't trust the traffic. It is very dangerous. The traffic-lights (especially for passengers) are only decoration. Nobody is using them. Even the police ignores them.

Ja, im Großen und Ganzen kann ich das bestätigen. Das mit der Polizei habe ich selbst erlebt. Wenn man mal von den Straßenkindern absieht, die eigentlich um ihr Überleben kämpfen, habe ich keine Sorgen hier bestohlen zu werden. Natürlich ist es auf die Dauer auch lästig auf Schritt und Tritt ein neues Angebot oder Aufforderung ablehnen zu müssen. Die meisten Touristen schalten daher nach einiger Zeit auf stur. Der erfahrene Tourist bewegt sich in forschem Tempo durch die Stadt, vermeidet jeden Augenkontakt und marschiert ungerührt weiter, wenn er angesprochen wird.

Die scheinbar zufälligen Gespräche (wie mit meinem Studenten) entwickeln sich immer nach dem gleichen Muster: nach einem netten Gespräch wird man zu einem Cai eingeladen. Spätestens jetzt muss man eine gut vorbereitete Ausrede parat haben, um das Gespräch für

beide Seiten ohne Gesichtsverlust beenden zu können. Todsicher landet man sonst in einem Teppichladen oder in einem Ledergeschäft.

I am in hurry because of a meeting with my friends.
wird allgemein akzeptiert.

Der ägyptische Obelisk (an der Westseite der Blauen Moschee) ist das älteste Denkmal in Europa. Ca. 1500 v.Chr. in Ägypten im Auftrag eines Pharaos aus einem einzigen Granitblock herausgemeißelt, wurde er ca. 400 n. Chr. nach Konstantinopel gebracht. Der Stein ist mit Hieroglyphen bedeckt, welche die Geschichte des Pharaos erzählen. Er sieht erstaunlicherweise immer noch aus wie neu. Die Jahrhunderte haben so gut wie keine Spuren hinterlassen.



Unterwegs kann ich in einem Park doch tatsächlich noch Schreiber sehen. 3 Schreiber haben hier jeweils ein Tischchen und 2 Stühle aufgebaut (ein Stuhl ist für den Kunden). Geschrieben wird auf mechanischen Schreibmaschinen, nach den Angaben des Kunden.

Heiz und ich treffen uns zur Stückchenzeit. Danach will ich noch etwas Zeichnen und verhole mich an meinen Lieblingsplatz (Innenhof der Blauen Moschee).

Hier schauen mir 2 Deutsche über die Schulter. Als sie merken, dass wir Landsleute sind, kommen wir ins Gespräch. Die beiden waren auch (wie wir) mit einer Yacht unterwegs und schauen sich anschließend die Türkei von innen an (allerdings verkürzt, jeweils nur 1 Woche).

Später holt Heinz mich wieder zum Abendessen ab. Wir lassen es uns zum Abschluss noch einmal gut gehen. Dann bringt uns das Shuttle zum Flughafen. Hier haben wir noch reichlich Zeit, aber schließlich ist es so weit und eine gute Stunde später sind wir in Dalaman.

Hier habe ich etwas falsch mitgekriegt und wir landen an dem Ausgang für Auslandsankunft. Alle die Deppen, die es ebenfalls falsch gemacht haben werden mit dem Bus zum richtigen Ausgang gefahren. Als wir schließlich mitsamt unserem Gepäck in der kühlen Nachtluft stehen, ist es schon nach 1 Uhr in der Nacht. Ich habe starke Bedenken, dass wir so spät noch eine Unterkunft finden, aber es gibt keine Probleme. Ein Taxi bringt uns nach Dalyan, gleich in das Hotel seines „Bruders“.

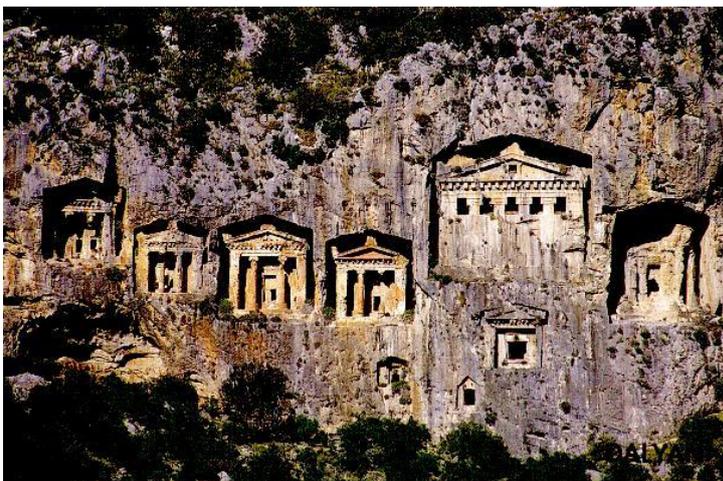
Das Hotel ist eine angenehme Überraschung. Nach den Plätzen, die wir bisher gewohnt sind, sieht hier alles sehr sauber und ordentlich aus. Mit 2 Mio. pro Person inkl. Frühstück ist die Übernachtung auch noch sehr preiswert.



2.8 Dalyan/Kaunos

Fr. 29.5.98

Es ist deutlich wärmer hier als in Istanbul. Das merken wir schon vor dem Frühstück. Nach der kurzen Nacht fühlen wir deutlich, dass wir wieder im Süden des Landes sind. Aus dem Fenster haben wir einen direkten Blick auf die berühmten Felsengräber von Kaunos.



Kaunos ist die antike Stadt am Ende des Deltas von dem Fluss Dalyan. Am Ortsausgang müssen wir nur mit dem Ruderboot über den Fluss setzen und sind schon nach kurzem Fußmarsch am Friedhof von Dalyan. Den Friedhof können wir betreten und kommen so den Felsengräbern in der steilen Felswand dahinter sehr nahe. Diese Felswand zieht sich entlang des Flusses bis zu der Ausgrabung von Kaunos hin und enthält eigentlich sehr viele Felsengräber. Die bekanntesten,

prächtigsten sind allerdings in der Nähe von Dalyan und in jedem Prospekt über die Türkei abgelichtet.

Wir wollen noch weiter bis zum antiken Kaunos. Die Entfernung und die Mittagshitze haben wir allerdings unterschätzt. Als wir endlich ankommen, sind wir geschafft. Vor allem Heinz hat die Hitze und die Anstrengungen des Marsches zugesetzt. Das war eigentlich Gift für seine Schilddrüsenerkrankung. Wir machen eine kurze Rast im ehemaligen Theater. Den Rückweg werden wir uns nicht mehr zu Fuß antun. Es ist einfach zu heiß.

Wir wollen in einem der vielen Boote mitfahren, die laufend Touristen von Dalyan hierher bringen.

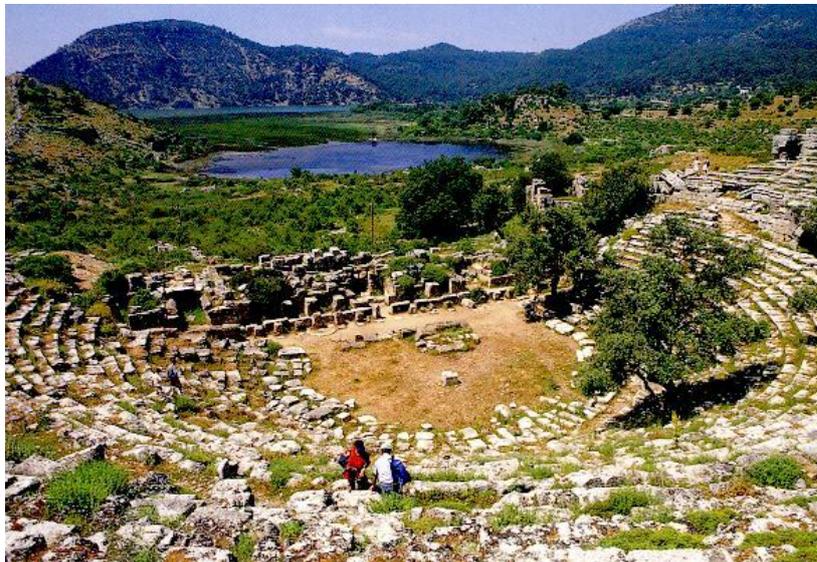


Das Theater und der Rest der Ausgrabung sind in schlechtem Zustand (noch schlechter als Knidos) und geben nicht viel her.

Außerdem gibt es weit und breit keinen Schatten und die Sonne brennt uns erbarmungslos aufs Hirn. Wir machen eine sehr verkürzte Besichtigung.

Heinz hat ein schwäbisches Ehepaar aufgetan, die alleine ein Boot gechartert haben und uns für die Rückfahrt einladen. Aus der Einladung wird aber der Verkauf der Tickets (sie marschieren zurück, wir nehmen das Boot).

Eigentlich haben wir von Kaunos alles gesehen, was wir uns erwartet haben.



Kaunos und die Felsengräber standen ja eigentlich auch auf der Liste unseres Kulturprogramms vom Segeltörn. Das hatte nur zeitlich nicht mehr gereicht. Daher haben wir uns das nun stellvertretend für den Rest der Crew angesehen.

Es gibt zwar noch die vorgelagerte Insel (Brutplatz für die seltenen

Karettschildkröten) und ein

Schlammbad in dem hinter Dalyan gelegenen See, aber beides ist mit einem derartigen Touristenrummel verbunden, dass wir uns das ersparen. Heinz braucht Ruhe und ich lasse mich irgendwo zum Zeichnen nieder.

Sa. 30.5.98

Heute ist unser letzter Tag in der Türkei. Wir sind zu echten Touristen verkommen und verbringen unsere Zeit mit Nichtstun: Gelegentlich essen, gelegentlich ein Spaziergang, gelegentlich ein Cai.

Dalyan ist sehr touristisch ausgerichtet und gibt neben dem historischen Hintergrund von Kaunos eigentlich nicht viel her. Heute ist Wochenendmarkt. Neben dem Obst- und Gemüse-Bereich und den diversen Werkzeugständen könnten wir auch in einem beliebigen Basar sein. T-Shirts, Jeans, Ledersachen und das in x-facher Wiederholung. Immerhin kriege ich hier frisch Unterhosen und Socken, die ich dann doch nicht anziehe. Dalyan quillt über vor Touristen. Täglich werden noch Tagesausflügler von Dalaman, Marmaris oder direkt von der Küste per Schiff angeliefert.

Trotzdem, für Wanderlustige ist nichts getan. Lediglich der landwirtschaftlich genutzte Weg am Ostufer des Flusses bis Kaunos lädt zu einem Fußmarsch ein. Ein schattiger



Pfad entlang des Flusses zu dem inneren See wäre schön. Wahrscheinlich ist die starke Gruppe der Bootsbetreiber (die wickeln hier den gesamten Verkehr auf dem Fluss ab) dagegen.

Dalyan vom Fluss aus gesehen

Übrigens ist der leichte

Gezeitenwechsel des Mittelmeeres auch in dem Flussdelta zu spüren. Ein deutlicher Strom setzt im Rhythmus der Gezeiten hin und her. Logischerweise führt der Fluss auch kein reines Süßwasser; wir haben es getestet.

Etwas Lustiges ist auch passiert. An der Anlegestelle, die ich für meine Zeichenübungen ausgesucht habe, konnte ich einen äußerst sehenswerten Wasserplumpser beobachten: Eine junge Frau wollte mitsamt ihren Einkäufen übergesetzt werden und hat per Handy ein Boot von der anderen Seite gerufen. Es war wohl ein Bekannter, der lachend und flachsend herüber gerudert kam. Unter Gelächter setzt die Frau zum Einsteigen einen Fuß auf das Boot und schiebt es damit wieder weg vom Steg. Sie kann sich gerade noch rechtzeitig aus dem beginnenden Spagat retten. Das hätte eigentlich als Warnung ausreichen müssen. Der gegenseitige Spaß steigert sich noch. Jetzt will sich der Mann als Gentleman erweisen und stellt sich aufrecht in das Bötchen um der Dame galant an Bord zu helfen. Ich habe leider nicht genau mitgekriegt, was die beiden eigentlich angestellt haben. Nur der kurze Kreischer, der mit einem lauten Platsch abrupt endet, macht mich wieder aufmerksam. Prustend und lachend tauchen beide wieder auf. Aber die Einkäufe und das Handy ??

Ich gestehe, ich habe auch lauthals gelacht. Das war aber auch zu blöd, nur ein paar Sekunden nach dem beinahe Spagat.

Dann wird es doch allmählich Zeit für die Fahrt zum Flugplatz. Wir haben noch etwas Zeit und wollen unser allerletztes Geld im Flughafen auf den Kopf hauen. 3,5 Mio., dafür haben wir schon 4 komplette Malzeiten gehabt. Auf dem Flughafen reicht es noch nicht einmal für 2 Kaffee, 2 Eis und 1 Stück Kuchen. Die Kassiererin hat aber Mitleid und erlässt uns den fehlenden Rest.

Nach $2\frac{3}{4}$ Stunden sind wir wieder in der Heimat. Großer Bahnhof auf dem Flugplatz: Elke. Alex und Micha sind gekommen, um uns abzuholen. Heinz wird von Elke unter die Fittiche genommen. Micha ist so nett mich mit dem Auto nach Hause zu bringen.

Wir haben das Pfingstwochenende. So habe ich noch etwas mehr Zeit wieder zurückzufinden in Alltag und gewohnte Umgebung.
